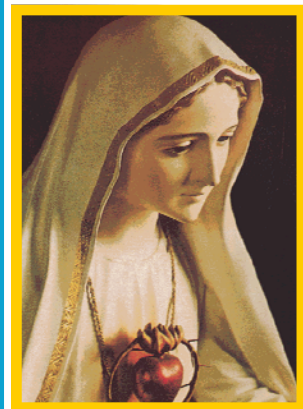


Alleluja!



SCHWEIZER

FATIMA-BOTE

„Am Ende
wird mein
Unbeflecktes Herz
triumphieren!“

QUARTALSHEFT DES FATIMA-WELTAPOSTOLATS DER DEUTSCH-SCHWEIZ

Nr. 20

5. Jahrgang Nr. 1 März 2004

Sehr verehrte Leser

Mitten in der Fastenzeit erreicht Sie – nach der Sondernummer vom Januar – diese erste Nummer des 5. Jahrgangs. Sie ist mit 20 Seiten wiederum vier Seiten umfangreicher ausgefallen als geplant. Wir erachteten die in dieser Ausgabe behandelten Themen als so interessant und äusserst aktuell, dass es uns nicht schwer gefallen ist, diesen Entscheid zu Ihren Gunsten zu treffen. Umso mehr danken wir einmal mehr allen Spendern, die uns über den Abonnementspreis von Fr. 15. – hinaus Beiträge zukommen lassen. Diese zum Teil grosszügig aufgerundeten Zahlungen erlauben uns, die Defizite im Rahmen zu halten. Wir verschweigen aber nicht, dass wir auch so immer noch von der Substanz leben, die nach und nach schwindet!

Gestatten Sie auch noch ein Wort zum laufenden Referendum gegen das Stammzellen-Forschungsgesetz: Sie erhielten mit dem Einzahlungsschein-Brief vom Januar 2004 einen entsprechenden Unterschriftenbogen. Nun bitten wir Sie nochmals dringend, diesen Bogen auszufüllen und wenn möglich auch noch von anderen Personen, die in der gleichen Gemeinde wohnen, unterschreiben zu lassen. Dieses Gesetz darf von Christen niemals akzeptiert werden! Deshalb sind wir es unserem Gewissen gegenüber schuldig, hier aktiv zu werden. **Jede Stimme zählt!**

Drei Artikel dieser Ausgabe haben mich persönlich sehr beeindruckt. Es sind die „Worte der deutschen Mystikerin Maresa-Desolata Meschenmoser“ auf Seite 10 und die beiden danach folgenden Artikel. Man wird beim Lesen unweigerlich an die Botschaften JESU an JNSR erinnert, etwa bei der Stelle der mittleren Spalte: „**Zwischen Himmel und Erde ragt das Kreuz**“ und „**zu Füssen des Kreuzes der Hl. Vater**“. Siehe in diesem Zusammenhang die Botschaft der Sondernummer IV/3 (Januar 2004) auf Seite



„Diesen Jesus hat Gott aufgeweckt! Des sind wir Zeugen. Da Er durch die Rechte Gottes erhöht worden und den Heiligen Geist vom Vater empfangen hatte, hat er diesen ausgegossen, wie ihr seht und hört“ (Apg 2,32).

2. In vielen der Botschaften an JNSR heisst es, Gott werde das in Dozulé verlangte Kreuz selber errichten (deshalb wird es zwischen Himmel und Erde „hängen“). Dann kommt mir aber automatisch Sr. Maria Faustyna Kowalska in den Sinn; siehe Seite 12. Auch sie schreibt, wie in unseren früheren Nummern festgehalten: „...*Ehe der Tag des Gerichtes anbricht, wird am Himmel und auf der Erde das Zeichen des Kreuzes erscheinen...*“ Doch wer kümmert sich heute um all diese Botschaften? Sie werden entweder nicht wahrgenommen oder aber totgeschwiegen! Dieser Tatsache wird auch im Artikel auf Seite 12 Rechnung getragen: „*Die Welt von heute hat Gott vergessen*“.

Und dies ist der Grund, weshalb die Menschheit mit stolz erhobenen Haupt zum Abgrund eilt. Wir dürfen uns darüber nicht täuschen: Der dreieinige Gott und seine heilige Mutter Maria versuchen zwar alles, uns zu retten. Gott überlässt uns aber unseren freien Willen und dieser wird momentan – wie noch nie – von Satan geknebelt, und wir Menschen hören leider mehr auf ihn als auf Gott. Die Folgen werden nicht ausbleiben und es ist abzusehen, dass die Menschheit erst dann umkehren wird, wenn ausserordentliche Dinge geschehen; den Menschen muss das Wasser wohl erst am Hals stehen, bevor sie – endlich – erwachen. Ich schreibe Ihnen dies angesichts aller Botschaften JESU an JNSR, die ich in den letzten Jahren ins Deutsche übersetzt habe und die genau in diese Richtung zielen. Die vielen und eindringlichen Warnungen sind nicht zu überhören!

Das Tröstliche dieser Botschaften soll aber nicht verschwiegen werden: Nach der Reinigung der Erde werden wir sehr glücklich leben. Nach den Worten JESU liegt es an uns, diese neue Zeit zu beschleunigen: **Je mehr Beter und Opferseelen, desto schneller kommt der Triumph!**

Ich lade Sie alle ein, zusätzliche Anstrengungen zu unternehmen und vor allem die gelbe Textspalte auf Seite 6 zu beachten: Man stelle sich vor, welche Waffe wir da in unseren Händen haben!

Von Herzen wünsche ich Ihnen eine gute Vorberei-

Victimæ paschali laudes

(Osterhymnus)



*Weihet dem Osterlamme
Lobgesänge, ihr Christen.
Denn das Lamm erlöste*

*die Schafe,
Christus, der Reine,
Alle die Sünder.
Tod und Leben da
kämpften*

*Seltsamen Zweikampf:
Der Fürst des Lebens -
dem Tode erliegend
Herrscht als König und
lebt!*

*„Maria, künde uns laut
Was hast auf dem Weg du
geschaut?“*

*„Sah Christ', des
Lebendigen Grab
Und wie Glanz den
Erstand'nen umgab!*

*Sah himmlische Boten,
Schweisstuch und Linnen
des Toten.*

*Christus erstand. Er ist mein
Hoffen!*

*Nach Galiläa geht der
Herr euch voraus!“*

Nun wissen wir:

*Christ ist erstanden
Wahrhaft vom Tod!
Du Sieger, Du König
Sieh unsere Not!
Amen. Alleluja!*

In der Schule Mariens**Die Frau der Eucharistie**

*Meditationsgedanken zum Fest Maria Verkündigung
25. März*

Maria hat eine herausragende Bedeutung in der Theologie der Eucharistie, so Erzbischof Sean O'Malley in seinem Vortrag beim Eucharistischen Kongress im Nationalheiligtum der Basilika der Unbefleckten Empfängnis vom August 2003.

Jesu Menschheit kommt von der Menschheit Mariens. Einer der Päpste hat das wunderbare Gebet geschrieben: Ave Verum Corpus Natum de Maria Virgine: Sei begrüßt wahrer Leib, geboren von der Jungfrau Maria. Es war ursprünglich ein Gebet, das bei der Erhebung der eucharistischen Gestalten (Elevation) in der hl. Messe gebetet wurde, wenn die Gläubigen zur Hostie empor schauten. Es erinnerte in diesem Augenblick daran, dass der Leib Christi, den wir in der Kommunion empfangen, derselbe Leib Christi ist, den Maria uns in Bethlehem geschenkt hat.

Unser Heiliger Vater, Papst Johannes Paul II., schenkte uns am Gründonnerstag 2003 die großartige Enzyklika "Ecclesia de Eucharistia", in der ein ganzes Kapitel der Erörterung über die tiefe Beziehung gewidmet ist, in der Maria zum Geheimnis der Eucharistie steht.

Die Eucharistie ist das "Mysterium Fidei", das Geheimnis des Glaubens, das "unser Verstehen so weit übersteigt, dass es von uns verlangt, uns völlig dem Wort Gottes auszuliefern. Bei der Heimsuchung gibt uns Elisabeth, vom Geist bewegt, die erste Seligpreisung, die im Evangelium steht, an Maria gerichtet: "Selig bist du, weil du geglaubt hast" (Lk 1,45).

Genau so wie Abraham, unser Vater im Glauben, am Anfang des Alten Testamentes steht, so steht Maria, die große Frau des Glaubens, am Anfang des Neuen Testamentes. Gerade deswegen, weil Maria die Frau des Glaubens ist, kann die Heilsgeschichte weiter gehen. Ohne Zweifel ereignet sich der eucharistische Augenblick im Leben Mariens bei der Verkündigung, als Maria ihr Ja zu Gott sagte.

Bei der Verkündigung

war Mariens Zustimmung einer der wichtigsten Augenblicke in der Heilsgeschichte und besonders in der Entfaltung des eucharistischen Geheimnisses. Wir nennen diesen Moment ihr "Fiat" - "Mir geschehe nach deinem Wort".

Als der Engel Gabriel Maria darum bittet, die Mutter Gottes zu sein, ant-



wortet sie mit einem klaren Ja - und dieses Ja ermöglicht, dass etwas Wunderbares geschieht. Christus wird Mensch, das Wort wird Fleisch. Auf dem Kalvarienberg stand Maria schweigend da und wiederholte schweigend ihr „Fiat“, ihr Ja zu Gott, und die Kirche wird geboren aus dem durchbohrten Herzen unseres Erlösers.

Was wäre geschehen, wenn Maria Nein zu Gottes Bitte gesagt hätte? Würden wir immer noch auf einen Messias warten? Maria ist die neue Eva. Die erste Eva sagte Nein zu Gott und veränderte den Lauf der Geschichte. Maria, die neue Eva, sagte ja und brachte die Menschheitsfamilie wieder auf den rechten Weg zurück.

In der Enzyklika des Heiligen Vaters findet sich eine wunderbare Stelle, wo er das Fiat Mariens mit dem "Amen" in Beziehung setzt, das jeder Gläubige ausspricht, wenn er den Leib des Herrn empfängt. Maria war gerufen zu glauben, dass der, den sie empfing, "durch den Heiligen Geist der Sohn Gottes" ist. In Kontinuität

zum Glauben Mariens sind wir im eucharistischen Geheimnis gerufen, zu glauben, dass der, den sie durch den Heiligen Geist empfangt, der Sohn Gottes und der Sohn Mariens war. Wir sind gerufen, zu glauben, dass Jesus in seiner vollen Menschheit und Gottheit unter den Zeichen von Brot und Wein gegenwärtig ist.

Wenn wir ja zu der Hostie sagen, sagen wir damit: "Ich glaube an Jesus Christus, der in diesem Augenblick in mein Herz kommt. Der Leib Christi, Amen." Der Leib Christi - Fiat! Wie wichtig ein kleines Wort sein kann, wenn es die Größe des Glaubens und der Liebe ausdrückt!

Der Heilige Vater lässt sich auch stark von dem Geheimnis der Heimsuchung inspirieren, wenn er die Beziehung Mariens zur Eucharistie darstellt. Er schreibt, dass Maria im Geheimnis der Menschwerdung den eucharistischen Glauben der Kirche vorweggenommen hat.

Als sie bei ihrem Besuch bei Elisabeth in ihrem Leib das menschengewordene Wort trug, machte sie sich in gewisser Weise zu einem Tabernakel, dem ersten Tabernakel in der Geschichte, in dem der Sohn Gottes, für unsere menschlichen Augen noch unsichtbar, sich von Elisabeth anbeten ließ, indem er gleichsam sein Licht durch die Augen und die Stimme Mariens ausstrahlte.

Ausgehend von der Heimsuchung gibt uns der Heilige Vater eine "Relektüre" des Magnifikat in eucharistischer Tonart. Die Eucharistie ist, wie der Lobgesang Mariens, zunächst und vor allem Lob und Danksagung. Als Maria ausruft: "Meine Seele preist die Größe des Herrn



und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter", trägt sie bereits Jesus in ihrem Schoß (wie in einem lebendigen Tabernakel). Sie preist Gott "durch" Jesus, aber sie preist ihn auch "in" Jesus und "mit" Jesus.

Dies genau ist die wahre eucharistische Haltung. Gleichzeitig ruft Maria in ihrem Gebet, dem Magnifikat, jene Wunder in Erinnerung, die von Gott in der Heilsgeschichte gewirkt wurden durch die Erfüllung der an unsere geistlichen Vorfahren ergangenen Verheißung. Sie verkündet das Wunder, das alle diese Wunder überragt,

die erlösende Menschwerdung. Schließlich spiegelt das Magnifikat die eschatologische Spannung der Eucharistie wider. Jedes Mal, wenn der Sohn Gottes in der Armut der sakramentalen Zeichen von Brot und Wein zu uns kommt, wird in die Welt der Keim jener neuen Geschichte gelegt, in der "die Mächtigen vom Thron gestürzt" und "die Niedrigen erhöht werden".

Viele Zeichen des "neuen Himmels und der neuen Erde"

finden in der Eucharistie ihre Vorwegnahme und in gewissem Sinne ihr Programm und ihren Plan. Das Magnifikat offenbart die Spiritualität Mariens. Und nichts kann uns mehr helfen, das Geheimnis der Eucharistie zu leben, als diese Spiritualität. Die Eucharistie ist uns gegeben, damit unser Leben, wie das Mariens, ganz und gar zu einem Magnifikat werde.

Im Apostolischen Schreiben *Rosarium Virginis Mariae* - schreibt der HI. Vater: „Indem ich auf die Allerseligste Jungfrau Maria als Lehrmeisterin in der Betrachtung des Antlitzes Christi hinwies, habe ich auch die Einsetzung der Eucharistie unter die lichtreichen Rosenkranzgeheimnisse eingereiht. Maria kann uns zu diesem allerheiligsten Sakrament führen, weil sie selbst eine tiefe Beziehung zur Eucharistie hat.“

Indem wir, seiner Aufforderung: "Tut dies zu meinem Gedächtnis" gehorchend, wiederholen, was Christus beim Letzten Abendmahl tat, nehmen wir gleichzeitig Marias Einladung, Christus ohne Zögern zu gehorchen, an. "Was er euch sagt, das tut!" Mit derselben mütterlichen Sorge, die sie bei der Hochzeit zu Kana an den Tag legte (zweites lichtreiches Geheimnis), sagt Maria damit offensichtlich: "Schwankt nicht, vertraut auf das Wort meines Sohnes."

Wenn er Wasser in Wein verwandeln kann, kann er (auch) Brot und Wein in seinen Leib und sein Blut verwandeln, und durch dieses Geheimnis den Glaubenden das lebendige Denkmal seiner Auferstehung schenken und so zum Brot des Lebens werden.

Maria war beim Letzten Abendmahl nicht dabei, aber in der Apostelgeschichte sehen wir sie inmitten der Gemeinde, wie sie diesen ersten Christen hilft, im Gebet zu verharren. Der Heilige Vater bekräftigt, dass Maria bei den eucharistischen Feiern der ersten Generation von Christen dabei gewesen sein muss, die voller Hingabe

an der Heiligen Messe teilnahmen, die sie "das Brechen des Brotes" nannten, und die später Eucharistie genannt wurde. (Das bedeutet *Danksagung*).

Der Heilige Vater behandelt ausführlich das Kalvarien-Erlebnis des Johannes, der auf dem Kalvarienberg Maria als seine Mutter zu sich nimmt. Maria als unsere Mutter zu uns zu nehmen bedeutet, sich darauf einzulassen und dazu zu verpflichten, Christus gleichförmig zu werden,



"uns in die Schule seiner Mutter zu begeben und uns von ihr begleiten zu lassen". Maria ist mit der Kirche und als Mutter der Kirche in jeder unserer Eucharistiefiern zugegen. Wenn Kirche und Eucharistie untrennbar miteinander verbunden sind, muss das Gleiche auch für Maria und die Eucharistie gelten. Dies ist einer der Gründe, weshalb seit dem Altertum das Gedenken Mariens stets Teil der Eucharistiefiern der Kirchen des Ostens und des Westens ist.

Die Kirche entspringt aus der Eucharistie

als ihrem Zentrum und Fundament. Wir versammeln uns am Altar und sind nicht mehr Fremde und Rivalen - wir sind Brüder. Um unseren eucharistischen Altären und Tabernakeln eine Wohnstatt zu geben, bauen wir Kirchen und Kapellen, wo wir zusammenkommen, vereint mit dem Herrn und unseren Brüdern und Schwestern. Das Sakrament ist der Leib und das Blut des Herrn, das zu uns durch den Leib Mariens und durch ihr Ja-Sagen zu Gott gekommen ist. In dieser Enzyklika treffen die großen charakteristischen Merkmale unseres katholischen Glaubens aufeinander. Jedes ist mit dem anderen verbunden und alle sind Zeichen der fortdauernden

- ◆ *Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft, und sie empfing vom Heiligen Geist.*
- ◆ *Maria sprach: „Siehe ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Wort!“*
- ◆ *Und DAS WORT ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.*

Dr. iur. Wolfram Mantke, Societas Fatima, Portugal

Die Erscheinungen von Lourdes und Fatima im Vergleich



Fatima und Lourdes sind wohl die beiden bekanntesten und bedeutendsten Marienwallfahrtsorte der katholischen Christenheit. Was liegt näher, als nach den Gemeinsamkeiten zwischen den Erscheinungen der hl. Maria in Fatima und Lourdes zu fragen. Lourdes ist das zeitlich erste Ereignis. Im Jahre 1858 erschien die hl. Maria 18 Mal der 14jährigen Bernadette Soubirous in dem Ort Lourdes, am Fuße der Pyrenäen in Südfrankreich, unweit der Grenze nach Spanien. Das sind ca. 60 Jahre vor Fatima. Lourdes hat im Laufe der Zeit vor allem Bedeutung erlangt als Stätte und Zufluchtsort für die Hilfesuchenden, für die Kranken und Leidenden. Fatima ist dagegen mehr der Ort der Vermittlung einer geistlichen Botschaft geworden. Bei keiner von der Kirche anerkannten Marienerscheinung sind derart hilfreiche und wichtige Mitteilungen der Menschheit gemacht worden. In Fatima ist die hl. Maria im Jahre 1917 sechsmal den drei Seherkindern Lucia Jacinta und Francisco erschienen. Und zwar von Mai bis Oktober, jeweils am 13. mit Ausnahme des 19. August, da war es der 19. Lucia lebt heute noch in einem Kloster in der alten Universitätsstadt Coimbra, im nördlichen Teil Portugals. Die beiden anderen Kinder sind bald nach den Erscheinungen verstorben und sind im hl. Jahr 2000 von Papst Johannes Paul II. seliggesprochen worden.



1. Glaube und die Verehrung der Immakulata

Das Hauptanliegen der Botschaft von Fatima ist die Einführung der Verehrung des Unbefleckten Herzens Mariens. Dies wird klar und deutlich gesagt. So spricht die Gottesmutter am 13. Juni 1917 schon bei ihrer 2. Erscheinung in Fatima zu Lucia: „Jesus will sich deiner bedienen, um mich bekannt und beliebt zu machen. Er will in der Welt die Verehrung meines Unbefleckten Herzens einführen. Denjenigen, die diese Verehrung annehmen, verspreche ich das Heil.“ Und bei der 3. Erscheinung am 13. Juli 1917: "Ihr habt die Hölle gesehen, wohin die Seelen der armen Sünder kommen. Um sie zu retten, will Gott in der Welt die Verehrung meines Unbefleckten Herzens einführen."

In Lourdes erklärt Maria am 25.3.1858, Fest Mariä Verkündigung, gegenüber Bernadette: "Ich bin die Unbefleckte Empfängnis." Diese Aussage Mariens ist das Kernstück der Botschaft von Lourdes. Hier wird ein spezieller und höchst bedeutsamer Punkt angesprochen, der seit jeher im Mittelpunkt des Glaubens als auch von Anfeindungen und Zweifeln stand. Mit der Unbefleckten Empfängnis steht nämlich im Zusammenhang die Gottheit Jesu Christi. Hier geht es um Sein oder Nichtsein dieser grundlegenden Glaubenswahrheit.

Zu dieser entscheidenden Frage wollte Maria den Gläubigen und der Welt eine klare Bestätigung geben, insbesondere auch als Hilfe zum Glauben. In beiden Botschaften ist das Wort **unbefleckt** enthalten. Dies bedeutet

die Reinheit und Makellosigkeit Mariens sowie das Freisein von jeder Sünde. Dabei ist das „unbefleckte Herz“ (Fatima) weiter und allgemeiner gefasst als die „unbefleckte Empfängnis“ (Lourdes). Das unbefleckte Herz schließt die unbefleckte Empfängnis mit ein. Bei einem Vergleich der Hauptanliegen der Botschaften von Lourdes und Fatima stellt man überraschend fest, dass diese in etwa gleich sind. Die hl. Maria stellt sich in beiden Orten als das von Gott für bestimmte Aufgaben erwählte und begnadete makellose und reine Wesen dar, das wir im Glauben verehren sollen. Wie wir die hl. Maria am einfachsten verehren und diese Verehrung ins praktische Leben überführen können, sagt sie uns auch, nämlich durch das Beten des Rosenkranzes, das über die Jahrhunderte erprobte und ureigenste Mariengebet.

Bei ihrer letzten Erscheinung im Jahre 1917, am 13. Oktober, sagt die hl. Maria, wer sie ist: "Ich bin Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz." Dadurch gibt sie kund, welche zentrale Rolle und welche überragende Bedeutung ihres Unbefleckten Herzens zukommt. Bei ihren Erscheinungen in Fatima hat Maria stets die Seherkinder aufgefordert, täglich den Rosenkranz zu beten. Diese Gebetsmahnung ist auch an uns alle gerichtet.

Bei ihrer ersten Erscheinung in Lourdes am 11. Februar 1858, trug die hl. Maria einen Rosenkranz am Arm, wie auch wohl bei allen folgenden. Nach der ersten Überraschung und dem natürlichen Schrecken der kleinen Bernadette wegen der Er-

scheinung, hat Maria zusammen mit Bernadette den Rosenkranz gebetet.

Durch dieses gemeinsame Gebet zeigt Maria in schlüssiger Weise auf, dass es ihr Wunsch ist, dass der Rosenkranz von den Gläubigen gebetet werden soll.

Bei dem Warten auf das jeweilige Erscheinen der hl. Maria vor der Grotte in Lourdes, haben die Anwesenden auch stets den Rosenkranz gebetet.

An beiden Erscheinungsorten empfiehlt also die Gottesmutter, den Rosenkranz zu beten; in Fatima jedoch wird die ausdrückliche Bitte von Lourdes zu einem Postulat, das mit großem Nachdruck und in vielfacher Weise eingefordert wird.

Der tiefere Sinn der Verehrung des Unbefleckten Herzens Mariens besteht nach den eigenen Worten der hl. Maria am 13. Juli 1917 in der Rettung von Seelen sündhafter Menschen.

Lourdes will allgemein den Glauben und im besonderen den Glauben an die Unbefleckte Empfängnis erleichtern und vermehren. Damit können und sollen ebenfalls Seelen gerettet werden.

2. Der Aufruf zur Buße

Der zweite wesentliche Komplex der Botschaften von Fatima und Lourdes betrifft den Aufruf zur Buße. Diese bzw. das mit derselben Bedeutung gebrauchte Wort Sühne wird in der Menschheitsgeschichte stets aktuell sein, solange es Menschen gibt, die sich schwer und nachhaltig an Gott und seiner Schöpfung versündigen.

So ruft die hl. Maria in Lourdes am 24. Februar 1858 in folgender Weise zur Sühne auf: "Buße! Buße! Buße! Betet zu Gott für die Sünder!" Die dreimal

hintereinander ausgesprochene Mahnung soll den Ernst und die Inständigkeit der Aufforderung klar machen.

Mit denselben drei Worten: "Buße, Buße, Buße!" ruft mit lauter Stimme der Engel mit dem Flammenschwert in Fatima am 13. Juli 1917 im 3. Geheimnis.

Wie wird Buße erbracht? Durch Opfer und Gebete. So sagt der Engel in Fatima bei seiner 2. Erscheinung im Sommer 1916: "Opfert ohne Unterlaß Gebete und Opfer dem allmächtigen Gott!" Die Seherkinder lassen sich diese Bitte erklären: "Wie sollen wir Opfer bringen?" Darauf der Engel: "Alles, was ihr tun könnt, bietet dem HERRN als Opfer dar, zur Sühne für die Sünden, durch die ER beleidigt wird, und als flehentliche Bitte für die Bekehrung der Sünder. Vor allem aber nehmt an und ertragt in Demut die Leiden, die der HERR euch schicken wird." Buße kann also geübt werden durch Handeln oder Unterlassen, demütige Annahme von uns treffenden Leiden oder Lasten, Gebete.

In Fatima und Lourdes wird zu Opfer und Gebet aufgerufen, um Sühne zu leisten. Dabei wird das Gebet selbst auch Opfer genannt. Die dafür entscheidenden Worte in Lourdes lauten:

"Buße! Buße! Buße! Betet zu Gott für die Sünder!" (24.2.1858).

In Fatima sagt Maria zu den Seherkindern: „Betet! Betet viel und bringt Opfer für die Sünder“ (19.8.1917). Außerdem ruft sie bei allen Erscheinungen zum täglichen Beten des Rosenkranzes auf.

Auch der Engel Portugals ermahnt die Seherkinder bei seiner zweiten Erscheinung im Sommer 1916: "Betet! Betet viel! Opfert ohne Unterlaß Gebete und Opfer dem allmächtigen Gott!" Daraus ist zu erkennen, welche gewichtige Bedeutung dem Gebet allgemein und als Sühneleistung im besonderen zukommt. Jedes Gebet ist an und für sich gut. Es kann für den Betenden nur förderlich sein, wenn er sich an Gott wendet, mit ihm in Beziehung tritt und ihn anspricht.

Doch nicht jedes Gebet stellt eine Sühne dar. Man kann grob unterscheiden zwischen folgenden Gebetsformen:

Bittgebete, wenn jemand z.B. um Gesundheit, eine gute Ernte oder um beruflichen Erfolg bittet;

Dankgebete, wenn sich der Gläubige z.B. für das Geschenk der Geburt ei-

nes gesunden Kindes bedankt;

Gebete zur Ehre und Verherrlichung Gottes u.a.

Buße kann nicht durch bloße Bitt- oder Dankgebete erbracht werden. Dabei fehlt die auf Buße ausgerichtete Gebetsmeinung. Zur Buße gehört eine bestimmte Gesinnung. Wer Sühne erbringen will, der muß Sinn und Zweck seines Tuns darauf ausrichten, in diesem Bewusstsein handeln und dies gegenüber Gott erklären.

Wer fastet und sich körperlich anstrengt um schlank, schön und gesund zu sein; wer im Krieg Strapazen und Verwundungen willig erträgt; um den Gegner zu besiegen, der voll-



bringt keine Buße.

Auch muß man sich klar darüber sein, für was man Sühne leisten will. Und dies ist ebenfalls zum Ausdruck zu bringen. So hat die hl. Maria am 13.7.1917 in Fatima die Kinder aufgefordert, wenn sie ein Opfer bringen, jedes Mal zu sagen, für was sie das tun. Dabei kann auch mehr als ein Zweck genannt werden.

Bußabsichten

♦ *Für die Sünder.* Wie schon zitiert, sagt die hl. Maria in Lourdes: "Buße! Buße! Buße! Betet zu Gott für die Sünder!" In Fatima spricht die hl. Maria am 19. August 1917: "Betet! Betet viel und bringt Opfer für die Sünder; denn viele Seelen kommen in die Hölle, weil niemand da ist, der sich für sie opfern möchte."

Um die Sühneabsichten beim Beten des Rosenkranzes klar und deutlich zu machen, schlägt die hl. Maria den Seherkindern und damit auch uns vor, nach jedem Gesätz zu sprechen: „O Jesus, verzeihe uns unsere Sünden, bewahre uns vor dem Feuer der Hölle, führe alle Seelen in den Himmel, besonders jene, die Deiner Barmherzigkeit am meisten bedürfen."

Durch die Aufnahme der Bußabsicht,

alle Seelen in den Himmel zu führen, wird die grundlegende Botschaft von Fatima, Seelen durch Verehrung des Unbefleckten Herzens Mariens zu retten, besonders hervorgehoben.

♦ *Für die Bekehrung der Sünder.* Die hl. Maria spricht zu den Seherkindern am 13. Mai und 13. Juli 1917 ausdrücklich davon, dass sie Opfer für die Bekehrung der Sünder bringen sollen.

♦ *Für die eigenen Sünden.* Wir sind alle Sünder. Auch für die von einem selbst begangenen Sünden können und sollen wir Sühneleistungen vollbringen. So sprechen wir auch beim Rosenkranz im Nachsatz zu jedem Gesätz „O Jesus, verzeihe uns unsere Sünden... "

♦ *Für die Sünden bestimmter Verstorbener.* Wir alle haben nahe Verwandte wie Vater, Mutter, Geschwister und gute Freunde, die aus dem Leben geschieden sind. Auch für sie können wir Sühne leisten.

♦ *Für die Sünden gegen das Unbefleckte Herz Mariens.* So weist die hl. Maria am 13. Juli 1917 in Fatima die Seherkinder und damit uns an, jedes Mal wenn wir ein Opfer bringen zu sagen: „O Jesus, das tue ich aus Liebe zu Dir, für die Bekehrung der Sünder

und zur Sühne für die Sünden, die gegen das Unbefleckte Herz Mariens begangen wurden." Es ist mehr oder weniger selbstverständlich, dass es zu der Verehrung des Unbefleckten Herzens Mariens gehört, auch für die Beleidigungen desselben Sühne zu leisten.

♦ *Für die Sünden, durch die Gott selbst beleidigt wird.* Durch alle anderen Bußabsichten wird Gott mittelbar Sühne geleistet. Er ist es letzten Endes immer, an den wir uns wenden, und der alle Gnaden erweist. Hier sind die Sünden gemeint, die sich unmittelbar gegen den Heiligen Geist richten.

♦ *Auch Buße für diese schweren Sünden gegen die hl. Eucharistie* ist vonnöten. So spricht der Engel Portugals bei seiner 2. Erscheinung im Sommer 1916; "Alles was ihr tun könnt, bietet dem HERRN als Opfer dar, zur Sühne für die Sünden, durch die ER beleidigt wird." Und bei seiner 3. Erscheinung im Herbst desselben Jahres spricht er: "Nehmt den Leib und das Blut Jesu Christi, der so furchtbar von den undankbaren Menschen beleidigt wird. Sühnt ihre Vergehen und tröstet euren Gott."

3. Die äußeren Gegebenheiten der

Erscheinungen

Was die äußeren Umstände, der Erscheinungen von Fatima und Lourdes anbetrifft, so sind auch hier viele Gemeinsamkeiten festzustellen.

Beide Erscheinungsorte liegen im südlichen Europa, im romanischen Sprachbereich, der insbesondere durch die römische Vergangenheit geprägt wurde. Hier in diesem mediterranen Gebiet war seit jeher die Marienverehrung zuhause. Die hl. Maria offenbarte sich jungen Mädchen. Francisco konnte in Fatima wohl die hl. Maria sehen, doch das Hören ihrer Worte blieb ihm versagt.

Die Mädchen kamen aus einfachen, ärmlichen Verhältnissen. Bernadette war 14 Jahre alt, litt an Asthma, hatte die Cholera überstanden und konnte bis dahin nicht die Schule besuchen. Als ältestes von 4 Kindern musste sie mithelfen als Hausgehilfin, Dienstmädchen und Schafhirtin.

Die drei Seherkinder von Fatima standen im Alter von 10 (Lucia), 9 (Francisco) und 7 (Jacinta) Jahren und stammten aus kleinbäuerlichem Hause. Sowohl Fatima als auch Lourdes sind als entlegene Provinz zu bezeichnen, in der Agrarwirtschaft betrieben wurde. Die Reaktionen der Eltern der Seherkinder auf die Berichte über die Erscheinungen waren in Lourdes und Fatima gleich: Sie hielten die Erzählungen über die Erscheinungen für ausgemachte Lügen und reagierten hart und entschieden. So gab es in der Familie Lucias erst Frieden nach der 4. Erscheinung im August. In Lourdes und Fatima wurden die Kinder von den Pfarrern und Kirchgemeinden verhört. Diese waren zuerst sehr skeptisch und zurückhaltend. Den härtesten Prüfungen wurden jedoch die Kinder von den staatlichen Organen unterzogen. In Lourdes wurde Bernadette vom örtlichen Polizeikommissar eingehend vernommen. Einige Tage später hat sie der zuständige Staatsanwalt verhört und ihr unter Androhung einer Gefängnisstrafe den Besuch der Erscheinungs-Grotte verboten. In Fatima wurden die drei Seherkinder am 13. August 1917 vom Landrat in die Kreisstadt Ourem entführt und dort stärksten Drohungen ausgesetzt, u.a. dass sie in siedendem Öl verbrannt würden, falls sie nicht das Geheimnis verraten würden. Der Landrat steckte die drei Kinder sogar ins Gefängnis und ließ sie erst am 15. August, also zwei Tage später, frei. Beide, Bernadette und Lucia zeichneten folgende Charaktereigenschaften aus: Standhaftigkeit, Ausdauer, Klarheit, Einfachheit, Gradlinigkeit, Sachlichkeit, Wahrheitsliebe, überhaupt Charakterfestigkeit. Sowohl in Lourdes als auch in Fatima sprach die hl. Maria den Wunsch aus, dass am Ort der Erscheinungen eine Kapelle errichtet wird. Auch im äußeren Erscheinungsbild der hl. Maria in Lourdes und Fatima ist eine verblüffende Ähnlichkeit festzustellen. An

Betet täglich den Rosenkranz!

beiden Orten zeigte sie sich als junge (knapp unter 20 Jahre alt) wunderschöne Dame. Sie hatte ein langes weißes Kleid an und darüber einen weißen Umhang. An den Armen trug sie einen Rosenkranz.

Eine Zusammenfassung der Botschaften

Wenn man die Botschaften von Lourdes und Fatima jeweils in einem Satz ganz kurz zusammenfaßt, dann kann man folgendes sagen:

Jetzt erst recht: **Rosenkranz beten!**

Ihr seid meine Menschenfischer

„Ich gebe einem jeden von euch ein Netz mit sehr engen Maschen und leite euch dorthin, wo ihr diese Seelen noch fischen könnt.

Achtung, Kinder, das Wasser ist dort, wo ich euch hinführe, trüb und sehr tief. Aber ich bin mit euch.

Ich bin euer Boot. Ich trage euch. Ich bin euer Führer. Der Wind ist mein Hauch, der euch genau dort hin führt, wo ihr eure Netze auswerfen sollt. Dort sind meine armen kleinen, gefangenen *Fische*, die drauf und in die sehr trüben Wasserdungen, aus denen sie nicht mehr sehen werden; sie sind bedunkelt, reit, in diese tiefen und aus denen sie nie mehr entinnen können.

Also, meine kleinen Kinder, ihr seid meine Menschenfischer-Jünger. Werft eure Netze aus und zieht diese armen Unglücklichen heraus: sie wissen nicht, was sie tun... *Zieht stark!* Ich werde so viel Liebe in euch legen, dass sie zu Tausenden kommen werden. O ja, diesen wunderbaren Fischfang werden wir *gemeinsam* machen.

Mein geliebtes Kind, **nimm deinen Rosenkranz in die Hände** und bete die **153 Ave Maria**, und du wirst jedes Mal diese gleich Anzahl aus der Tiefe der trüben Wasser und aus der Tiefe dieser bodenlosen Löcher geretteter Seelen sehen, denn *wir* werden sie *vor dem Sturz* ins Nichts zurück fischen...

Ja, meine geliebten Kinder, die **hundertdreißig** werden von den Tiefen der trüben und tiefen Wasser aufsteigen; **jedes Mal wenn ihr den Rosenkranz gebetet habt, werden sie gerettet werden...**

Also wird Gott jenen die Gnade gewähren, die mit Liebe die **hundertdreißig Ave Maria alle Tage** beten werden, für JESUS und MARIA zu Menschenfischern zu werden, um *den Himmel zu füllen und die Vorhölle zu leeren*. Denn JESUS und MARIA schicken euch vor die Türen der Hölle. Dort wird euer Netz die Seelen zu euch ziehen, die sich an der Grenze der Nicht-Rückkehr zu Gott befinden.

Ja, dorthin werde ich euch bringen, dorthin führe ich euch; dort werde ich eure Barke, euer Führer. Werft eure Netze aus.

Geht, meine Kinder, Mut! Betet, *betet, betet* ohne euch entmutigen zu lassen; ihr werdet bald wissen, wie viele Seelen wir gerettet haben, und zusammen werden wir die Früchte dieses wunderbaren Fischfangs zählen.

(Der Heiland an JNSR am 15.3.1994)

Der 13. Mai 1917 in Fatima

Erste Erscheinung der Gottesmutter in der Cova da Iria

Die Hauptbotschaft von Fatima wird angekündigt: **“Wollt ihr euch Gott darbiehen, um alle Leiden zu ertragen, die Er euch schicken wird, zur Sühne für die Sünden, durch die Er beleidigt wird und als Bitte um die Bekehrung der Sünder?”**
“Ihr werdet also viel leiden müssen, aber die Gnade Gottes wird eure Stärke sein!”

Lucia, Jacinta und Francisco waren seit einem Jahr durch die Engelserscheinungen auf die Begegnung mit der übernatürlichen Welt gut vorbereitet worden. Sie wußten nun - und nahmen es durchaus sehr ernst -, daß sie viel beten und viele Opfer zu bringen haben; daß Gott Sühne verlangt von jenen Menschen, die dazu bereit sind, um die Bekehrung der Sünder zu erlangen und insbesondere für jene Menschen, die Buße und Umkehr nicht mehr ernst nehmen. Sie hatten das Gebet des Engels täglich oft wiederholt. Gott, der Geber alles Guten, senkte seine Liebe in diese kleinen Sühneseelen und machte sie würdig, himmlische Worte zu hören, die den Menschen zur Rettung gegeben wurden und an denen keiner mehr unberührt vorbeigehen kann, ganz gleich, ob er sie zur Kenntnis nimmt oder nicht. Gott steht zu seinem Wort, unabhängig von menschlichem Dafürhalten.

Es war gegen Mittag des 13. Mai 1917. Lucia spielte mit den beiden anderen Kindern auf einer Anhöhe der Senke von Iria. Um der sengenden Hitze zu entkommen, bauten sie sich ein kleines Häuschen aus Ästen und Blättern. Plötzlich vernahmen alle drei einen Blitz. Schnell sammelten sie die Herde ein und wandten sich dem Heimweg zu, ohne auch nur zu prüfen, von wo der Blitz bei heiterem Himmel hätte kommen können. So erreichten sie etwa die Mitte des Abhanges. In der Senke standen viele uralte Steineichen. Plötzlich sahen sie neben sich über der Eiche erneut einen Blitz. Sie schauten nach oben und erblickten eine Frau, ganz in Weiß gekleidet, strahlender als die Sonne. Obwohl sie durch die Engelserscheinungen strahlende, übernatürliche Wesen schon kannten, schien dieses tausendfach heller und majestätischer zu sein. Überrascht durch diese Wahrnehmung hielten sie an - so nahe beim Licht, daß sie sich noch innerhalb des Lichtkranzes empfanden, der auch sie umgab. Die Frau lächelte die Kinder an und sagte: *“Fürchtet euch nicht! Ich tue euch nichts Böses!”* Lucia faßte Mut und fragte: *“Woher kommen Sie?”* *“Ich bin vom Himmel”,* war die Antwort. *“Und was wollen Sie von mir?”* wollte Lucia weiter wissen. Dann bat die Frau, *“in den folgenden sechs Monaten, jeweils am 13., zur selben Stunde, hierher zu kommen”,* dann werde sie sagen, wer sie sei und was sie wolle. Lucia richtete weitere Fragen an die Frau: *“Komme ich auch in den Himmel? Und Francisco? Und Jacinta?”* Die Frau bejahte jedesmal. Dann fragte sie die Kinder: *“Wollt ihr euch Gott darbiehen, um alle Leiden zu ertragen, die Er euch schicken wird, zur Sühne für die Sünden, durch*

die Er beleidigt wird und als Bitte um die Bekehrung der Sünder?” Gott läßt den Menschen am Schönsten und Größten teilnehmen: an der Errettung unsterblicher Seelen! Die Kinder, mit dem Sühnegedanken schon recht gut vertraut, schienen auf diese Frage gleichsam gewartet zu haben. Lucia sprach es freudig aus: *“Ja, wir wollen es!”* Die Dame nahm ihr freies Angebot an und bestätigte ihnen: *“Ihr werdet also viel leiden müssen, aber die Gnade Gottes wird eure Stärke sein!”* Über die nun folgenden Augenblicke der Entzückung lassen wir lieber Lucia selber reden. *“Als sie diese letzten Worte sagte”,* schreibt Lucia, *“öffnete sie zum ersten Mal die Hände und übermittelte uns ein so starkes Licht, wie ein Widerschein, der von ihren Händen ausging; es drang uns in die Brust und bis in die tiefste Tiefe der Seele und ließ uns selbst in Gott schauen, der dieses Licht war, viel klarer als wir uns im besten Spiegel sehen können.”*¹ Durch eine innere Anregung, die uns ebenfalls mitgeteilt wurde, fielen wir nun auf die Knie und wiederholten ganz innerlich: *“O Heiligste Dreifaltigkeit, ich bete Dich an; mein Gott, mein Gott, ich liebe Dich im heiligsten Sakrament! Nach einigen Augenblicken fügte Unsere Liebe Frau hinzu: »Betet täglich den Rosenkranz, um den Frieden der Welt und das Ende des Krieges zu erlangen!«”* Die Kinder sahen nun, wie sich die Frau erhob und sich langsam gegen Sonnenaufgang entfernte, bis sie ihren Blicken entschwand. Lucia wird später ihrem Bischof auf die Frage nach ihrem Befinden antworten, daß *“die Erscheinungen Unserer Lieben Frau uns weder Angst noch Schrecken einflößten”,* sie hätten sie nur über-

rascht. Über die Blitze schreibt sie, daß es sich um *“keine eigentlichen Blitze handelte, sondern um einen Widerschein des Lichtes, das sich näherte.* Wenn wir dieses Licht sahen, sagten wir manchmal, wir sähen Unsere Liebe Frau kommen; wir konnten aber Unse- re Liebe Frau erst vom Licht unterscheiden, wenn sie schon über der Steineiche war.” Die Jungfrau Maria sagte bei dieser ihrer ersten Erscheinung in Fatima nichts Neues.

Als sie in Lourdes am Sonntag, dem 21. Februar 1858, erschien, bat sie Bernadette, von einem schmerzvollen Blick begleitet: *“Bete für die Sünder!”* Schließlich rief sie am 24. Februar 1858 zur Buße auf und gab am darauffolgenden 1. März der Seherin eine Lehre, die Bernadette tief ins Herz einschloß: Sie solle ihren Rosenkranz stets bei sich tragen. In Lourdes wollte der Himmel zeigen, wie ernst er es mit dem Menschen - der aus Leib und Seele besteht - meint. Der Leib, als Tempel des Heiligen Geistes (1 Kor 6,19), wird von Gott sehr ernst genommen - und durch ihn die ganze materielle Welt. Es kann dem Schöpfer nicht gleichgültig sein, was mit seiner Schöpfung geschieht!

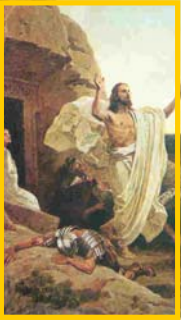
Fatima ergänzte Lourdes und führte den Gedanken der Sorge Gottes um seine Geschöpfe weiter. Hier wurde durch die Vermittlung der Gottesmutter jene ernste Gefahr beschworen, in die Leib und Seele geraten, wenn sie sich von ihrem Schöpfer abwenden.

Lourdes und Fatima sagen uns: Gott wünscht einen gesunden Leib und eine **Seele, die ihm allein gehört!**

¹ Als ähnlichen Vorgang wird in Garabandal die Selbsterkenntnis oder Seelenschau



Gebet eint die



Ein frohes Oster-Alleluja!

allen unseren Lesern, verbunden mit dem Dank für die Treue zu unserem Quartalsheft!

Die Verherrlichung des Kreuzes in der Auferstehung

Anastasius von Antiochien (+599)

Christus mußte leiden und so in seine Herrlichkeit eingehen

Nachdem sich Christus durch seine Worte und Taten als Gott und Herr der ganzen Welt erwiesen hatte und nun nach Jerusalem hinaufsteigen wollte, sagte er zu seinen Jüngern: "Wir gehen jetzt nach Jerusalem hinauf; dort wird der Menschensohn den Hohenpriestern und Schriftgelehrten ausgeliefert; sie werden ihn zum Tod verurteilen und den Heiden übergeben, damit er verspottet, geißelt und gekreuzigt wird" (Mt 20.18.19).

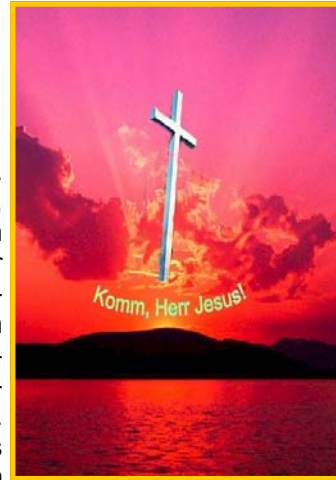
Was er sagte, stimmte mit der Verkündigung der Propheten überein, die das Ende geweissagt hatten, das sich in Jerusalem erfüllen sollte (Vgl. Lk 9,31). Die Heilige Schrift sagte von Anfang an den Tod Christi voraus, sein Leiden vor dem Tod und was sich mit seinem toten Leib nach seinem Tod begab. Sie sagt aber auch voraus, daß er, mit dem dies alles geschah, Gott war, und darum leidensunfähig und unsterblich. Er war wirklich Mensch und dennoch Gott, und nur wenn wir darauf schauen, sind wir berechtigt, beides zu bekennen: sein Leiden und seine Leidensunfähigkeit, und zu begründen, wie das leidensunfähige Wort zum Leiden kam. Denn anders konnte der Mensch nicht gerettet werden. Er allein wußte das und alle, denen er es offenbarte. Denn er weiß alles, was den Vater betrifft, wie der Geist, "der alles ergründet, auch die Tiefen Gottes" (1 Kor 2,10; vgl. Mt 11,27). Doch Christus mußte leiden, das Leiden konnte unmöglich fehlen. Das versicherte er, als er jene trüg und töricht nannte, die nicht wußten, daß der Christus leiden und so in seine Herrlichkeit eingehen mußte (Vgl. Lk 24,25). So zog er aus zum Heil für sein Volk und verließ die Herrlichkeit, die er beim Vater hatte, bevor die Welt war (Vgl. Joh 17,5). Das Heil war die Vollendung, die durch Leiden kommen und dem Urheber unseres Lebens zugeschrieben werden mußte, wie Paulus lehrt, nach dem der Urheber des Lebens durch

Leiden vollendet wurde (Vgl. Hebr 20,10). Wie es scheint, wurde dem eingeborenen Sohn die Herrlichkeit, deren er sich unseretwegen eine Zeitlang entäußert hatte, durch das Kreuz in der von ihm angenommenen Menschheit gewissermaßen zurückgegeben. Um nämlich zu erklären, was für ein Wasser es ist, von dem der Heiland sagt: **"Aus seinem Inneren werden Ströme von lebendigem Wasser fließen"** (Joh 7,38), sagt der heilige Johannes in seinem Evangelium: "Damit meinte er den Geist, den alle empfangen sollten, die an ihn glauben; denn der Geist war noch nicht gegeben, weil Jesus noch nicht verherrlicht war" (Joh 7,39). **Herrlichkeit nennt er den Tod am Kreuz.**

Theodor von Studion (+826)

Die Herrlichkeit des Kreuzes

O kostbares Geschenk des Kreuzes! Welche Schönheit zum Anschauen! Am Baum des Kreuzes gibt es keine Mischung von Gut und Böse wie am Baum des Paradieses, sondern er ist durch und durch blühend frisch, und seine Frucht ist schön zum Anschauen und gut zum Genießen. Er ist ein Baum, der das Leben schenkt, nicht den Tod, der Licht spendet, nicht Finsternis, nach Eden hineinführt, nicht daraus vertreibt. Christus bestieg das Holz des Kreuzes wie ein König den Wagen seines Triumphes, um den Teufel zu vernichten, der über den Tod verfügte, und das Menschengeschlecht von der Knechtschaft des Tyrannen zu befreien. An diesem Holz wurde der Herr als Vorkämpfer in der Schlacht verwundet an Händen und Füßen und an der Seite seines göttlichen Leibes. So heilte er unsere Natur, die der Drachen verletzt hatte, von den Striemen der bösen Taten. Einst brachte uns das Holz den Tod, jetzt haben wir durch das Holz das Leben. Einst wurden wir durch das Holz getäuscht, jetzt haben wir mit dem Holz



Wir beten Dich an, Herr Jesus Christus, und preisen Dich! Denn durch Dein Heiliges Kreuz hast Du die ganze Welt erlöst!

die listige Schlange abgewehrt.

Welch wunderbarer Wandel: statt Tod nun Leben, statt Vergänglichkeit nun Unvergänglichkeit, statt Schande nun Ehre! Mit Recht ruft der Apostel aus: "Ich will mich allein des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus rühmen, durch das mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt" (Gal 6,14). Am Kreuz erblühte die Weisheit über alle Weisheit und machte das eitle Rühmen der Weltweisheit zur Torheit. Am Kreuz hat das Wissen um alles, was gut ist, Frucht getragen und die Saat der Bosheit von Grund auf ausgerottet. Seit Anfang der Welt sind die Vorbilder des Kreuzes deutliche Hinweise auf diese wunderbare Wirklichkeit. Entkam nicht - nach dem Ratschluß Gottes - Noach mit seinen Söhnen und deren Frauen und mit Lebewesen aller Art dem Verderben der Flut auf dem Holz der Arche? Und der Stab des Mose: war er nicht ein Bild des Kreuzes? Bald verwandelte er Wasser in Blut, bald verschlang er die falschen Schlangen der Zauberer. Bald teilte sein Schlag das Wasser des Meeres, bald ließ dieser die Wasser rückwärts zusammenschlagen, ertränkte die Feinde und rettete das auserwählte Volk. Es war ein Zeichen, das auf das Kreuz hindeutete, als Abraham seinen Sohn Isaak band und auf das Holz legte.

P.S. Ungeplant ist dieser Artikel auf Seite 8 „geraten“. Die Zahl 8 ist ja die Zahl des Auferstehungstages, „der 8. Tag“. Dann zitiert der hl. Anastasius Joh 7,38: „Aus seinem Inneren werden Ströme von lebendigem Wasser fließen“. Sind Ihnen diese Zahlen nicht auch bekannt? 7,38 Meter... Und auf der gleichen Seite auch das Bild mit dem zwischen Himmel und Erde schwebenden Kreuz. Der Redaktor hat dieses Bild unbewusst auf diese Seite eingefügt. (gi)



„Er sah und glaubte.“ - „Selig, die nicht sehen und doch glauben!“

Ostern und Weisser Sonntag

„Nun gingen Petrus und der andere Jünger (Johannes) hinaus und kamen zum Grabe. ... Da ging auch der andere Jünger, der zuerst ans Grab gekommen war, hinein. Er sah und glaubte. (Joh 20, 3.8) - „Jesus sagte zu ihm (Thomas): Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig, die nicht sehen und doch glauben!“ (Joh 20, 29).



„Er sah und glaubte“

Diese Worte des Apostels Johannes sollen uns das Werden und Entstehen des Glaubens in der Menschenseele in Erinnerung rufen. Warum glauben Petrus, Johannes und Thomas? Warum verliessen sie um dieses Glaubens willen alles, was sie hatten und gingen für diesen ihren erworbenen Glauben in den Tod? Tatsache ist – und das muss vorneweg gesagt werden – dass das Glauben-Können, ja der Glaube selbst, der unsere Seele erfüllt, immer ein Gnadengeschenk Gottes ist. Doch Gott schenkt nichts ohne unser Zutun, ohne unsere freien Willensentscheidung! Wer nicht glauben will, den wird Gott nicht zum Glauben zwingen!

Zuerst ist die Frage zu klären, was die Apostel gesehen haben? „Er sah und glaubte“ kann sich unmöglich auf die gefalteten Tücher im leeren Grabe beziehen – viel weniger noch auf die Wunden, die Thomas gezeigt wurden. Vielmehr kommt hier zum Ausdruck, dass sie zum Glauben kamen anhand dessen, was ihre Augen bisher sahen, ihre Ohren hörten, aber ihr Verstand nicht auffassen konnte. Wie oft hat Jesus über seinen Tod und seine Auferstehung gesprochen – mit dem Ergebnis, dass seine Jünger die gesprochenen Worte überhaupt nicht realisierten und im Handumdrehen von Jesus dafür gerügt wurden! Nun sehen sie den Auferstandenen, die Leinen und die Wunden, und **sie glauben an das Wort**, das Jesus noch vor seinem Tod ihnen ins Herz gelegt hatte.

Nur von hier aus ist verständlich, dass Jesus zu Thomas sagt: „Selig, die nicht sehen und doch glauben!“ Ja selig, die all das nicht sehen, was ihr zur Zeit meines Erdenlebens gesehen habt, was ihr über meinen Tod und Auferstehung vernommen habt – und jetzt, das es geschehen ist, an all das glaubt! Selig seid ihr, da ihr den Zweifel beiseite legt und zum Glauben an DAS WORT gefunden habt. Selig alle Getauften, die den Glauben an Jesus gefunden haben – sie wer-

Der Kelch des Neuen Bundes

Jeder Sonntag des Jahres ist, liturgisch gesehen, ein „Ostersonntag“, der „achte Tag der Schöpfung“, er ist der „Tag der Vollendung“. Der *siebte* Tag, der Sabbat, war der Ruhe- und Gottesdienst-Tag des Alten Bundes. Der *achte* Tag, der Tag nach dem Sabbat, ist zugleich auch der *erste* Tag im Heilsplan der Erlösung, der Tag des „Neuen Bundes“, des wieder geöffneten Reiches Gottes und des Einzugs in die „Wohnungen des Vaters!“ Es ist dies jener Tag, der gefei-



*Erstkommunion:
Der grosse Augenblick des Glaubens...*

ert wird im „Kelch des neuen und ewigen Bundes“. Und so wie der Alte Bund das Lob-, Sühne- und Dankopfer immer von Neuem zur Sündenvergebung darbringen musste im Tempel von Jerusalem, so muss auch das Neue Testament im Lob-, Sühne- und Dankopfer an den Vater im Himmel vollzogen werden.

Die Grundlegung des Neuen Testaments geschah beim Letzten Abendmahl, als Jesus das alte levitische Priestertum abschaffte und ein neues in seinem Blute einsetzte: „Denn wenn das Priestertum wechselt, dann muss auch ein Wechsel des Gesetzes eintreten“ (Hebr 7,12 vgl.: Hebr 9,11-14).

Am ersten Tag nach der Einsetzung des neuen Priestertums, am Karfreitag, schritt Jesus unverzüglich zur Darbringung des ewig-gültigen Opfers in seinem Blute. Dieses Opfer aber gipfelte nicht im Tod, sondern in der siegreichen Überwindung des Todes, auch des Todes der in Sünde verfallenen Menschheit, in seiner glorreichen Auferstehung.

Erstkommunion

„Die Wunden seh' ich nicht, wie Thomas einst sie sah

Doch ruf ich: Herr, mein Gott, Du bist wahrhaftig da!

O gib, dass immer mehr mein Glauben lebendig sei;

Mach meine Hoffnung fest, mach meine Liebe treu!“

Dieses Gebet des hl. Thomas von Aquin zielt auf das Wesentliche ab: *Selig, die nicht sehen und doch glauben!* Am „Weissen Sonntag“, dem ersten Sonntag nach Ostern, werden allenthalben Kinder zur Erstkommunion geführt. Wenn es den Katecheten gelingt, dem Kind den Inhalt dieses Thomas-Gebetes in das kindlich-gläubige Herz zu senken, ist viel erreicht!

Die Erstkommunion ist nämlich nicht irgend ein „Kinderfest“ - es ist vielmehr der Tag, an dem das Kind zum ersten Mal seinen im Innern gefestigten Glauben bewusst erleben soll. Es soll niederknien können wie der hl. Thomas, und seinen Glauben bekennd sagen dürfen: „Mein Herr und mein Gott!“ In keinem anderen Sakrament kommt die Tatsache des „neuen und ewigen Bundes“ - in den das Kind durch die Taufe eingetreten ist – besser zum Ausdruck, als gerade in der Eucharistie als Folge der Taufe.

Das kommt nicht von ungefähr, sind doch Taufe, Firmung und Eucharistie jene grundlegenden Sakramente, ohne deren Empfang wir nicht im Vollsinn Christ sein können. Die Apostel und Apostelschüler predigten erwachsenen Menschen – die nach einer Zeit des Einlebens in die Christenlehre, dem Katechumenat, alle drei Sakramente auf einmal empfangen: Sie wurden im Taufbecken – vornehmlich in der Osternacht – getauft, stiegen zum Bischof auf, der ihnen die Firmung spendete, dann erhielten sie brennende Kerzen zum Zeichen ihres Glaubens und zogen gemeinsam von der Taufkapelle zur hl. Messe, wo sie die erste hl. Kommunion empfangen. Vom weissen Gewand, das ihnen nach der Taufe umgelegt wurde, erhielt dieser Sonntag seinen Namen.

Pfr. Franz Rudrof: Wege einer Menschenseele zu Gott. Die Schau beim Sühneleiden einer grossen Seele!

Worte der deutschen Mystikerin Maresa-Desolata Meschenmoser

Vor dem Attentat auf den Hl. Vater 1981 in Rom und lange vor der Veröffentlichung des 3. Teils des Fatimageheimnisses lesen wir bei der wohl berühmtesten deutschen Mystikerin des letzten Jahrhunderts Worte, die diesen beiden Ereignissen vorausseilen!

1. Rette, Herr!

9. März 1980

Grausam zerstörte Schöpfungsordnung! Mensch, gibst du dem Bösen alles preis? - Wasser, geliebte Schwester, wohin gehst du? Halt ein, du überflutest ja alle Länder! Willst du zerstören, statt segnen? O ihr Berge und Hügel, die ihr den Fuß so



fest in der Erde verankert habt, ihr wollt wanken? - Erde, du unsere gute Mutter, welcher Riß in deinem Kleid, welcher Spalt, um zu verschlingen! - Ihr Bäume, wie müßt ihr fallen, mit Wurzeln entrissen, - welche Zerstörung! - O Tiere, ihr armen Geschöpfe Gottes. Welche Panik, Angst und Schrei! - Ihr Sterne des Himmels: Wollt ihr fallen? Ein Stern fällt zur Erde und deckt zu. Die Feste des Himmels wankt. - Die Sonne blutrot am nächtlich schwarzen Himmel, stürzend! - Welch verderbliche Luft, sie nimmt den Atem! Wer wird überstehen? Wer kann überleben? - Mensch, was hast du getan? Den Dämonen Tür und Tor geöffnet. Wehe, wehe! O ewige Liebe, wie wenig wirst du geliebt! O nimm mein Herz und finde in ihm Deine Schöpfung in mir, wie sie sich Dir darbietet zur Opferung. In mir will ich ihre Wehen ausleiden! Nimm mich, schon die Erde. - O Herr, ich liege vor Dir im Staube deiner Erde, biete mich Dir dar. Mein Mund liegt am Saum der Erde, spürt ihren Herzschlag und ruft zu Dir hinauf:

Rette, Herr, rette, ehe es zu spät ist.

O Herr, ich biete Dir den geopferten Leib meines Vaters Otto an, der in die Erde gesenkt wurde. Durch die Berührung seines Priesterleibes mit der Erde, werde sie geheiligt und erlöst; so in jedem Friedhof! - Auch ich werde einmal in dieser Erde liegen. O Herr, ich danke dir, daß du mich auch dazu gerufen hast; ich danke Dir, daß ich Christ sein darf. - Laß mich die ganze Ewigkeit hindurch Dich lieben für Deine Liebe. - Rufe mich! Ich bin bereit, gebe Dir alles! O ewige Liebe, so spät habe ich Dich geliebt! Von Ewigkeit her aber hast Du mich geliebt! - O hätte ich die Herzen aller Menschen, aller Engel und Heiligen, um Dich zu lieben. Hätte ich das Herz Deiner Mutter, der Himmlischen Königin, um Dich zu lieben!

2. Ringen des Papstes

10. März 1980



Sie kämpfen für uns. Sie tragen ein versiegeltes Wort für die kommende Zeit. Wenn die Zeit um dieses Wort gekommen, lösen sie das Wort, und das Lamm wird siegen. Zwischen Himmel und Erde ragt das Kreuz, den Fuß auf der Erde, in einsamer Höhe. Zu Füßen des Kreuzes der Hl. Vater! Er hält die Hände empor zu empfangen das Blut des gekreuzigten Lammes. - Er schüttet das Blut in alle vier Himmelsrichtungen der Erde, zu retten, was noch zu retten ist. Er sinkt zusammen am Kreuz, von Fieberschauern geschüttelt. Über dem Gesicht, das benommen, die Schauer der kommenden Zeit. Er sieht und hört und bietet sich an der Gerechtigkeit, zu lösen die Welt von Sünde und Schuld. Er zittert vor der Verantwortung, die ihn in die Erde drückt wie ein Kreuz, das zu schwer wird. - Er weiß, was er tun muß, und er ringt mit Gott um Aufschub, um noch viele seiner Söhne und Töchter zu retten. Doch die Zeit holt ihn ein, die schreckliche Zeit, und er richtet sich auf am Kreuz, steht mit dem Rücken zum Kreuz, und seine Augen flammen in ungebrochener Kraft, und er ruft es hinaus zum Himmel und hinein in die Welt: "Adsum!", es geschehe! Und er holt aus und wirft die Fackel, die ihm der Engel gegeben. - Dann stürzt er zu Boden mit einem klagenden Wehlaut, von neuen Fieberschauern geschüttelt; denn er weiß, was er getan, und er weiß, was nun geschieht:

Passion der Kirche!

Geht hinein in den Schrei der Verlassenheit Jesu am Kreuz, und nichts und niemand erreicht ihre Verlassenheit so lange, bis sie durch die Wunde der Verlassenheit hindurchgegangen und betet: Vater, in Deine

3. Weg des Opfers

13. März 1980



Die andere Pforte tut sich auf. Ein mildes Licht! Ein steiniger Weg, ein schmaler Weg; rechts und links der Abgrund. Der Weg ist steil. Die Füße bluten, die darüber gehen müssen. Man sieht nicht, wohin der Weg führt. Man muß genau auf dem Weg bleiben, sonst stürzt man ab. Man muß über Steine gehen.

Engel sind da und Vater Otto. (Der verstorbene Seelenführer der Mystikerin).

Der Weg hat nur schwaches Licht. Man könnte sich fürchten. Aber eine geheimnisvolle Kraft zieht nach oben, - und oben ist das Kreuz, das Kreuz Jesu. Jesus am Kreuz. Die andere Seite des Kreuzes ist noch frei. Dorthin muß die kleine Desolata kommen. Rücken an Rücken mit Jesus am Kreuz. Welche Süßigkeit! Der Weg hat sich gelohnt. Jesus ist die einzige Liebe der kleinen Desolata. Mit Jesus am Kreuz ist Seligkeit in grausamsten Schmerzen. Das Kreuz schwankt, denn die Hölle tobt. Aber die kleine Desolata fürchtet sich nicht mehr: Sie ist bei Jesus; und bei Jesus unter dem Kreuz steht die Mutter, die echte Desolata, und unter dem Kreuz bei Jesus steht Vater Johannes, der Freund Jesu. Die kleine Desolata ist geborgen in ihrer Liebe. Sie ist nicht mehr allein. Jesus schenkt der kleinen Desolata seine größte Wunde: Seine Verlassenheit. Er nimmt die kleine Desolata in seinen Schrei hinein: "Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?" Dieser Schrei geht über die Erde, hinein in tiefste Finsternis.

Es ist der Schrei der Kirche.

Jesus lebt in seiner Kirche auch heute noch und hängt in ihr am Kreuz. Über den Hügeln kommt eine Gestalt und wirft sich vor dem Kreuz nieder: Der Hl. Vater. Auch er ist in den Schrei hineingenommen, und seine Seele schreit noch stärker hinaus in die Welt, in die Kirche: "Mein Gott, mein Gott, warum hast Du uns verlassen!" Finsternis herrscht. Totenstille. Die Sonne blutrot. Der Mond und die Sterne verdunkelt. Der Himmel nachtschwarz. Die Erde bebt und bäumt sich auf. Die Dämonen kommen aus den Spalten und treiben ihr Unwesen bis unter das Kreuz. O furchtbare Stunde der Menschheit, der Kirche!

18. April: Der ganze katholische Erdkreis feiert heute das

Fest der Göttlichen Barmherzigkeit

mit hl. Beichte, Kommunion und Barmherzigkeitsrosenkranz

Sr. Faustyne erhielt von Jesus den Auftrag, die Einsetzung des Festes der göttlichen Barmherzigkeit bekannt zu machen. Der Heiland sprach folgende Worte zu ihr: "Ich wünsche, daß der erste Sonntag nach Ostern zum Feste der göttlichen Barmherzigkeit bestimmt wird. Sage deinem Beichtvater, daß er meine große Barmherzigkeit der ganzen Welt verkünde. Wer immer an diesem Tage sich der Quelle des Lebens nähert, wird die vollkommene Nachlassung aller Sünden und Strafen erlangen. Das menschliche Geschlecht wird nicht eher den Frieden finden, bis es mit Vertrauen sich an meine Barmherzigkeit wendet. Meine Seele erfreut sich



an diesem Titel der Barmherzigkeit, da die Barmherzigkeit die größte aller göttlichen Eigenschaften ist. Alle Werke meiner Hände sind von Barmherzigkeit gekrönt. **Ehe ich als gerechter Richter komme, komme ich als König der Barmherzigkeit.** Oh, wie mich das Mißtrauen der Seelen verwundet! Solche Seelen bekennen zwar, daß ich heilig und gerecht bin, aber sie glauben nicht, daß ich barmherzig bin, und erkennen meine Güte nicht an. Auch die Teufel ehren meine Gerechtigkeit, aber sie glauben nicht an meine Güte, und dies ist die Ursache, dass sie Teufel sind." Ein anderes Mal sagte ihr Jesus: "Meine Tochter, sprich zur ganzen Welt von

meiner unvorstellbaren Barmherzigkeit. Ich wünsche, daß das Fest der Barmherzigkeit eine Zuflucht und eine Heimstätte sei für alle Seelen und vor allem für die armen Sünder. An jedem Tage wird sich das Innerste meiner Barmherzigkeit öffnen. Ich werde ein Meer von Gnaden auf die Seelen ausgießen, welche sich dem Brunnen meiner Barmherzigkeit nähern werden.

Die Seele, die an diesem Tage beichtet und kommuniziert, wird die vollkommene Nachlassung aller Schuld und aller Strafen erhalten. Möge keine Seele sich fürchten, sich mir zu nähern, selbst wenn ihre Sünden rot wie Purpur wären! Dieses

Fest ist hervorgequollen aus dem Schoß der Allerheiligsten Dreifaltigkeit, die durch mich, das Göttliche Wort, euch den Abgrund ihrer göttlichen Barmherzigkeit zu erkennen gibt. Ich wünsche, daß es am ersten Sonntag nach Ostern feierlich begangen werde." Auf die Bitte der Sr.

"Bete diesen Rosenkranz, den ich dich gelehrt habe. Derjenige, der ihn betet, wird stets von großer Barmherzigkeit umgeben sein im Leben und besonders in der Todesstunde. Die Priester werden ihn den Sündern vorschlagen als letztes Mittel der Rettung."

Faustyne, daß Gott die Schwierigkeiten, die etwa der Einsetzung dieses Festes entgegenstehen könnten, beseitigen wolle, gab der Heiland folgende Antwort. "Ich handle in dieser Weise, um Zeugnis dafür zu geben, dass das Werk von mir ist, und ich werde es, meiner Barmherzigkeit entsprechend, leiten; nichts kann sich meinem Willen entgegenstellen. **Alle meine Werke entwickeln sich allmählich mit Schwierigkeiten, und das größte derselben, die Erlösung, war vom Tode gekrönt und erst darnach von der Auferstehung.** Auch in diesem Falle werden die Feinde zu meinen Füßen hinstürzen. Ich belohne nicht den glücklichen Ausgang, sondern die Mühen und Leiden, die für mich ertragen wurden."

Weiheakt an den Barmherzigen Jesus

Barmherzigstes Herz Jesu, Deine Güte ist unendlich, und die Schätze Deiner Gnaden sind unerschöpflich. Ich vertraue grenzenlos auf Deine Barmherzigkeit, die alle Deine Werke übertrifft. Ich weihe mich Dir gänzlich, um in den Strahlen Deiner Gnade und Liebe zu leben, die aus Deinem Herzen am Kreuze hervorgegangen sind. Ich will Deine Barmherzigkeit verbreden durch die geistigen und leiblichen Werke der Barmherzigkeit, besonders die Sünder bekehren, die Armen, Betrübten und Kranken trösten und ihnen helfen, und für die Sterbenden und die armen Seelen im Fegefeuer beten. Du aber wirst mich beschützen wie Dein Eigentum und Deine Ehre, denn ich befürchte alles von meiner Schwäche und erhoffe alles von Deiner Barmherzigkeit. Die ganze Menschheit möge die unbegreifliche Tiefe Deiner Barmherzigkeit erkennen, auf sie all ihre Hoffnung setzen und sie in Ewigkeit lobpreisen. Amen.

Aus: Tagebuch der Sr. Maria Faustyna Kowalska. Bestelladresse: Parvis-Verlag, CH-1648 Hauteville

So beten Sie den Barmherzigkeitsrosenkranz

♦ Vater unser, Gegrüßet seist Du, Maria, Glaubensbekenntnis

Zu den 50 kleinen Perlen (ohne "Gegrüßet seist Du, Maria"):

♦ Durch Sein schmerzhaftes Leiden habe Erbarmen mit uns und mit der ganzen Welt.

Zu den 5 grossen Perlen (ohne "Vater unser"):

♦ Ewiger Vater, ich opfere Dir auf den Leib und das Blut, die Seele und die Gottheit Deines über alles geliebten Sohnes, unseres Herrn Jesus Christus, um Verzeihung für unsere Sünden und für die Sünden der ganzen Welt zu erlangen.

Als Abschluss (3 mal):

♦ Heiliger Gott, heiliger starker Gott, heiliger unsterblicher Gott, habe Erbarmen mit uns und mit der ganzen Welt.

Otto Maier SJM

Eine Zivilisation ohne Gott

Die Welt von heute hat Gott vergessen



An die Priester
die vielgeliebten Söhne
der Muttergottes

Das Blaue Buch, in dem die Eingebungen der Muttergottes an Don Gobbi aufgeschrieben sind, spricht sehr häufig das Wort aus, dass die Menschheit von heute eine **Zivilisation ohne Gott** errichtet. Besonders in der letzten Botschaft (31.12.1997) weist die Gottesmutter darauf hin, was dies bedeutet und was eine solche Zivilisation hervorbringt. Dort steht geschrieben:

"Dieses euer Jahrhundert, das zu Ende geht, stand unter dem Zeichen einer starken Macht, die meinem Widersacher gewährt wurde. So wurde die Menschheit durch den Irrtum des theoretischen und praktischen Atheismus verführt. An Stelle Gottes wurden Götzen errichtet, die alle anbeten: das Vergnügen, das Geld, die Zerstreuung, die Macht, der Stolz und die Unkeuschheit.

Satan ist es wirklich gelungen, alle Nationen der Erde mit dem Becher der Wollust zu verführen. An die Stelle der Liebe hat er den Hass treten lassen; an die Stelle der Gemeinschaft die Spaltung; an die Stelle der Gerechtigkeit die vielen Formen der Ungerechtigkeit und an die Stelle des Friedens einen ständigen Krieg. Dieses Jahrhundert verlief tatsächlich im Zeichen grausamer und blutiger Kriege, die Millionen von unschuldigen Opfern gefordert haben.

Daher hat die Heiligste Dreieinigkeit verfügt, dass euer Jahrhundert unter das Zeichen meiner starken, mütterlichen und außergewöhnlichen Gegenwart gestellt wurde. So habe ich in

Ein guter Bekannter von mir hat sich dieser Tage geäußert, dass er die weltliche Situation der Gegenwart, aber auch die kirchliche Situation, im Augenblick als sehr kritisch, ja gefährlich, einschätze. Er meinte, wir stünden auf des Messers Schneide. Auf meine Frage, warum er unsere Zeit so negativ bewerte, antwortete er mir, dass sehr viele Menschen von heute ohne Gott ihr Leben führten. In der Tat, die Menschen, die jetzt auf dieser Erde sind, errichteten eine Zivilisation ohne Gott. Die Gebote Gottes sind kaum mehr bekannt, noch werden sie gehalten. Staat und Regierung sind im Wesentlichen atheistisch – und regieren auch atheistisch. Auch die Wirtschaft richtet sich allein an Wachstum und Gewinn aus. Die Schulen und die Universitäten, die Medizin und die Krankenhäuser richten sich an Gesetzen aus, die Gott beleidigen und vielen Menschen, vor allen Dingen auch Jugendlichen und Kindern, Schaden bringen.

(Unser Bild: Don Stefano Gobbi, Gründer der weltweiten Marianischen Priesterbewegung)

Fatima den Weg gewiesen, den die Menschheit für ihre Rückkehr zum Herrn gehen sollte: den Weg der Bekehrung, des Gebetes und der Buße. Und ich habe euch mein Unbeflecktes Herz als sichere Zuflucht angeboten."

♦ **Eine Zivilisation ohne Gott:
das Zeichen der Verderbnis.**

♦ **Das Unbefleckte Herz Mariens:
das Zeichen der Rettung.**

Die Menschheit hat sich immer dann in ihr größtes Verderben begeben, wenn sie Gott verworfen hat und von ihm abgefallen ist. So war es im Heidentum vergangener Jahrtausende, so ist es geblieben bis heute. Besonders das vergangene Jahrhundert ist dafür ein sehr beredter Zeuge. Denn sowohl das System der braunen Herrschaft der Nazis als auch das der roten Herrschaft der Kommunisten waren gottlose Systeme, die unsägliches Leid über viele Menschen gebracht haben. Denken wir an die Schreckensnächte des Zweiten Weltkrieges und an die vielen Toten. Denken wir an den wirtschaftlichen Ruin der kommunistischen Länder.

Aber auch unser System, das goldene System einer Lustgesellschaft, wird durch gottlose Gesellschaftsideale verwirklicht. Und schon zeigen sich tagtäglich erneut die tiefen Risse, an denen es zerbrechen muss. Denn wie die Schrift sagt: "Was der Mensch sät, das wird er auch ernten" (Gal 6,7). Oder: "Wer Wind sät, wird Sturm ernten" (vgl. Hos 8,7).

In der Zwischenzeit zeigen sich an den Horizonten unserer Epoche schwere Gewitterwolken und Wetterleuchten zuckt über die Himmel.

Die Zeichen in dieser unserer **Zivilisation ohne Gott** erschrecken uns,

Die Muttergottes an Don Stefano Gobbi

– Aus dem **Blauen Buch** –

"Schaut heute mit Freude und grenzenloser Hoffnung auf eure Unbefleckte Mutter. *Mit Freude*, weil ich die Ursache eurer Freude bin. So ruft ihr mich in dem mir so wohlgefälligen Gebet der Lauretanischen Litanei an. ...

Als vielgeliebte Tochter des Vaters, Mutter des Sohnes und Braut des Heiligen Geistes kann ich wahrhaft die Ursache eurer Freude sein.

Aber **schaut heute auch mit grenzenloser Hoffnung auf mich**. Mit grenzenloser Hoffnung in diesen Tagen, in denen die Menschheit die schmerzliche Erfahrung ihrer Gottferne macht, da sie eine **Zivilisation ohne Gott** aufgebaut hat, in der sein Gesetz ständig übertreten und offen zurückgewiesen wird. Für sie sind die Stunden der großen Prüfung und ihrer barmherzigen Züchtigung gekommen. Dann bin ich als Mutter machtvoll und ohne Unterlass zugegen, um ihr auf ihrem Weg der Bekehrung und der Rückkehr zum Herrn beizustehen. So öffne ich der ganzen Menschheit das Tor meines Unbefleckten Herzens, der sicheren Zufluchtsstätte, in die sie zu ihrer Rettung eintreten muss.

Mit grenzenloser Hoffnung schaut die Kirche, die jetzt die reinigende Stunde ihrer schwersten Krise durchlebt, *auf mich*. Sie wird durchzogen vom Rauch Satans, zerrissen in ihrer Einheit, verdunkelt in ihrer Heiligkeit und vom Verlust des Glaubens und einem großen Abfall bedroht. ...

Schaut auf mich mit grenzenloser Hoffnung, ihr meine kleinen Kinder, die ihr vom Sturmwind der großen Drangsal so gequält, verwundet und geschüttelt werdet. Kommt alle zu mir,

meine kleinen Kinder. Kommt zu mir, weil ihr es nötig habt, von eurer himmlischen Mutter getröstet, ermutigt, beschützt, verteidigt und gerettet zu werden. ...

Deshalb lade ich euch heute wiederum alle ein, mit Freude und grenzenloser Hoffnung in die sichere Zufluchtsstätte meines Unbefleckten **H e r z e n s e i n z u t r e t e n .**" (8.12.1996)

"Ein tiefer Seelenfriede möge den Ablauf eurer Tage, die so bedrohlich und schmerzvoll für alle sind, begleiten. Schreitet sicher auf den stürmischen Wogen dieser letzten Zeiten der großen Bedrängnis, ohne euch beunruhigen zu lassen, wenn ihr seht, dass sich weiterhin die Tore vor Jesus Christus, der kommt, verschließen.

Mein Unbeflecktes Herz ist die leuchtende Grotte, die diesem zweiten Advent ein Ende setzt, weil mit seinem Triumph Jesus zu euch in Herrlichkeit **w i e d e r k o m m e n** wird." (24.12.1991)

"Und in der tiefen Nacht, die die Welt einhüllt, steigt der Morgenstern auf, um euch sein Licht zu schenken. Dieses mein göttliches Kind ist der Morgenstern, der das Licht des Vaters selbst ausstrahlt und sein Leben in die Wüste der Welt und der Geschichte trägt und für die erlöste und errettete Menschheit den Anbruch eines neuen Tages bringt.

Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt.

Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn geworden, aber die Welt erkannte ihn nicht.

Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf. Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben.

Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit. (Joh 1)

... Die Finsternis wird nun immer tiefer, je näher der Augenblick der Wiederkunft Jesu in Herrlichkeit kommt. Es ist die Finsternis des Mangels an Glauben und der Apostasie, die sich auf der ganzen Welt verbreitet hat. ... Deshalb lade ich euch heute ein, mit mir zu kämpfen und die große

und immer wieder wird von den Verantwortlichen Terroralarm gegeben. Denn die Menschen fürchten mit Recht Terror und Krieg. Die Entsittlichung unseres Volkes ist schmutzig und auf den Straßen ekelregend geworden. Wahrheit und Recht werden gebeugt. Unser Volk blutet aus, weil es keine Kinder hat – und die Kinder, die es noch hat, werden gottlos erzogen. Gottesglaube, Gottesliebe und Religion verflüchtigen sich ins Oberflächliche und werden alle Tage neu durch hinterhältige Tricks aus der Öffentlichkeit verdrängt, besonders aus den Universitäten, aus den Schulen und aus den Kindergärten.

Gilt heute denn nicht ganz besonders das Wort, das unser Heiland Jesus Christus gesprochen hat: "Wenn der Menschensohn wiederkommen wird, wird ER dann noch Glauben finden?" (Lk 18,8). In diesen Zusammenhängen fragen sich viele, wer uns in einer solchen Situation noch retten könne, da es alle Tage schlimmer zu werden scheint. Viele sind hoffnungslos und oft verzweifelt, während die anderen dahinleben in Saus und Braus und sich so gebärden, als wollten sie sagen: "Nach uns die Sintflut."

Die Gottesmutter macht uns im Blauen Buch in dem Text, den wir oben zitiert haben, darauf aufmerksam, dass in dieser großen zeitlichen und ewigen Not für viele Menschenherzen ihr unbeflecktes Herz zur sicheren Zufluchtsstätte wird, in die wir schnellstens eintreten sollen. Denn nur dort können wir der bösen Heimtücke und den Fallstricken Satans entgehen. Während die Welt von heute zur ausgetrockneten Wüste geworden ist, finden wir im Unbefleckten Herzen den schönsten Garten der Heiligkeit und der Tugenden. Dort ist uns die große Fürbitte der Muttergottes sicher. Dort begleitet uns ihre ständige Hilfe, die sie uns als Königin des Himmels gewährt. Ja, in ihrem Herzen sind wir dem Herzen Jesu nahe und werden zu wahren Anbetern der Heiligsten Dreifaltigkeit.

Das Herz Mariens ist wahrhaft der Rettungsanker in dieser gegenwärtigen Stunde, vor allem aber der Schutz gegen die heimtückischen Angriffe Satans, der uns zu Fall bringen möchte.

Wie ist unsere Zeit im Licht der Hei-

Der Glaube an Gott gehört zur Wesensbestimmung unseres menschlichen Daseins. So hat es Gott in unsere Seelen und in unser Dasein gelegt. Darum ist eine "Zivilisation ohne Gott" die Zerstörung unserer ewigen Bestimmung und schwere Sünde mit all ihren Folgen. Daran erinnert uns die Gottesmutter in dem Gebet, das sie uns in Fatima lehrte: "O mein Jesus, verzeih uns unsere Sünden, bewahre uns vor dem Feuer der Hölle, führe alle Seelen in den Himmel, besonders jene, die Deiner Barmherzigkeit am meisten bedürfen."

ligen Schrift zu bewerten?

In den Schriften des Alten und Neuen Testaments stehen viele Beispiele, die wir auf die heutige Zeit anwenden können. So steht uns beim Propheten Daniel das Gastmahl des Belsazar vor Augen. Dort wird beschrieben, wie es einem König erging, der in seinem Königreich ohne Gott regierte. König Belsazar gab einmal den Großen seines Reiches, Beamten und Heerführern – es waren ihrer an die Tausend – ein großes herrliches Gastmahl. Und er selbst zechte mit ihnen. Als er vom Weine benebelt war, befahl der König Belsazar, die goldenen und silbernen Gefäße, Schalen und Kelche, herbeizubringen, die sein Vater Nebukadnezar aus dem Tempel zu Jerusalem weggenommen hatte. Jetzt sollten daraus trinken der König und die Großen seines Reiches sowie ihre Gemahlinnen und Nebenfrauen. Die Diener brachten die goldenen und silbernen Gefäße, die man aus dem Tempel von Jerusalem verschleppt hatte. Und der König und seine Großen, sowie ihre Gemahlinnen und Nebenfrauen tranken daraus. Und während sie zechten und sich es wohl ergehen ließen, priesen sie ihre Götter aus Gold und Silber, aus Erz, Eisen Holz und Stein.

Doch zur selben Stunde erschienen Finger einer Menschenhand, groß und erschauernd, und sie schrieben auf die Kalkwand des Königspalastes, gerade gegenüber den Leuchtern, wo der König saß. Das Antlitz des Königs erlebte. Er begann zu zittern und mit den Knien zu schlottern. Laut rief der König in die Runde, man solle Zauberer, Chaldäer und Zeichendeuter holen, damit sie ihm die Schrift deuteten. Ja, der König schwor: "Wer immer mir diese Schrift liest und mir ihre Deutung geben kann, soll in Purpur gekleidet, ein goldene Kette um den Hals tragen und als Dritter im Königreich herrschen." Doch niemand konnte die Schrift lesen. Als Daniel, den man gerufen hatte, vor dem König stand, sagte er: "Behalte deine Geschenke und verleihe deine fürstlichen Gaben einem anderen. Doch die Schrift will ich dem König lesen und ihm auch ihre Deutung kundtun. Bedenke: Der höchste Gott hat Königtum und Größe, Herrlichkeit und Ehre deinem Vater Nebukadnezar gegeben. Aber als sein Herz überheblich wurde und sein Geist sich zum Hochmut verstieg, da wurde er von seinem Königsthron herabgestürzt und seiner Herrschaft beraubt. Doch auch du, sein Sohn Belsazar, hast dein Herz vor Gott nicht gedemütigt, obwohl du dies alles wissen musstest. Darum steht diese Schrift an der Kalkwand, und die Schrift, die hier steht lautet: "Mene, Mene, Tekel, Uparsin".

Und dies ist die Bedeutung der Worte, die hier stehen. Mene: "Gezählt hat Gott dein Königtum und macht ihm ein Ende." – Tekel: "Gewogen wurdest du auf der Wage und zu leicht befunden." – Parsin: "Geteilt wird dein Reich und den Medern und Persern übergeben."

Nachdem Daniel dem König die Botschaft der Worte kund getan hatte, wurde er von Belsazar in Purpur gekleidet, bekam eine goldene Kette um den Hals gelegt, und er sollte als dritter im Königreich herrschen. – Doch mit erschreckender Kürze heißt es dann am Ende des fünften Kapitels beim Propheten Daniel: "Noch in der selben Nacht wurde Belsazar, der König der Chaldäer, getötet. Und Darius, der Meder, erhielt das Königtum." (Vergleiche Dan, Kap. 5)

Eine Zivilisation ohne Gott bringt böse Früchte

Das mahnende Beispiel aus dem Buch Daniel zeigt uns, wie eine Zivilisation ohne Gott sich auswirkt. Sie

bringt böse Früchte der Gottlosigkeit, des Atheismus hervor, die nicht ohne Folgen sind. König Belsazar hatte Gott herausgefordert. Er tat dies so lange, bis die lodernde Flammenschrift an der Wand erschien und ankündigte, dass seine Herrschaft zu Ende gegangen ist.

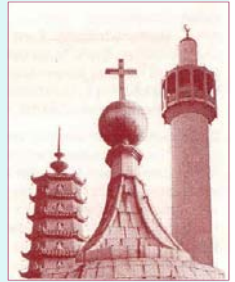
So wie damals, so heute! Die gottlosen Systeme der Braunen und der Roten haben sich aufgelöst und sind verschwunden. Nur die Nachwehen ihrer Grausamkeiten, die nun in den Geschichtsbüchern geschrieben stehen, spüren wir bis zur Stunde. Die Wunden sind noch nicht ganz verheilt. Die gegenwärtigen Zerfallserscheinungen, die täglich in den Zeitungen stehen, weisen darauf hin, dass wir für unsere eigenen Sünden bestraft werden - und wie es scheint, wohl sehr bitter bestraft werden, auch wenn wir das nicht wahrhaben wollen. Zum Beispiel haben wir keine Kinder mehr und verlieren so unser eigenes Volk und Land. Doch all diese Bestrafungen besitzen nur einen zeitlichen Charakter. Sie sind zwar für die heutige Gesellschaft von Bedeutung, aber haben noch keine Aussage im Hinblick auf unser ewiges Leben. Der entscheidende Sinn eines jeden Menschen, der bei seiner Geburt in diese Welt hinein und bei seinem Tod wieder aus ihr hinaus schreitet, ist letztlich nicht sein zeitliches Wohlergehen – der Mensch ist für das ewige Leben im Reiche Gottes bestimmt. Denn wenn er an Gott glaubt und IHN liebt, wird er durch Jesus Christus erlöst und geht während seines Lebens die Wege Gottes. Dann schenkt ihm der Vater im Himmel die ewige Heimat. Hat er diesen gewonnen, so hat er alles gewonnen. Umgekehrt hat er alles verloren, wenn er sein ewiges Ziel verfehlt. Der Glaube an Gott gehört zur Wesensbestimmung unseres menschlichen Daseins. So hat es Gott in unsere Seelen und in unser Dasein gelegt. Darum ist eine **"Zivilisation ohne Gott"** die Zerstörung unserer ewigen Bestimmung und schwere Sünde mit all ihren Folgen. Davor mahnt uns die Gottesmutter in dem Gebet, das sie uns in Fatima lehrte: *"O mein Jesus, verzeih uns unsere*



*„Wir aber verkünden Christus, den Gekreuzigten!“
(1 Kor 1,21)*

Selbsterkenntnis und Gottesbekenntnis

Wer kann die heute allgemein verbreiteten Aufrufe zu Toleranz und Dialogbereitschaft zählen? Die Toleranz steht hoch im Kurs, denn die Meinung Andersdenkender will ernst genommen werden. Wie anders sollte ein einigermaßen harmonisches Miteinander in unserer aus so verschiedenen Kulturen bestehenden Gesellschaft möglich sein? Von niemandem wird diese Tugend selbstverständlicher erwartet als gerade von uns Christen - **sofern sie sich als solche bekennen!** Tun aber heute nicht viele Christen so, als müssten sie aus falsch verstandener Toleranz heraus ihren eigenen Glauben verleugnen – oder ihn zumindest nicht mehr voll und ganz bekennen? Und genau darin liegt die Krankheit der Christen. Sie sind nach so vielen unnötigen „Religionskriegen“ tolerant geworden. Und das ist gut so – unsere Schwäche liegt aber darin, dass wir die innere Kraft nicht mehr aufbringen, uns offen zum Christentum zu bekennen und für sich selbst weltweit jene Toleranz einzufordern, zu der wir als Christen verpflichtet sind! Nicht die Angst vor der Islamisierung sollte uns umtreiben – dazu gäbe es keinen Grund, würden wir unser Christentum überzeugt und überzeugend leben, und das vom höchstrangigen Politiker bis zum einfachsten Menschen! Denn die Überzeugung, mir der wir zur Sache Gottes stehen – sie allein kann Mitmenschen für unser Toleranz-Ideal gewinnen. An dieser Frage wird die Zukunft des bis noch vor kurzer Zeit mit soviel Stolz erwähnten christlichen Europa sich entscheiden, und nicht an jeder ganz gleich wie gearteten Intoleranz. Wenn einer von Überfremdung der Heimat spricht, muss er zuerst auf die Kinderzahl (die lebend zur Welt kommt!) der sogenannten „eigenen“ Bürgern schauen, bevor er den Zeigefinger gegen andere erhebt. Und wenn einer von „Islamisierung“ und dergleichen spricht, müsste er in erster Linie auf das Ernst-Nehmen, auf das überzeugte Leben im eigenen Glauben schauen, um Gerechtigkeit walten zu lassen!



Aus dem Vatikan. Die Glaubenskongregation

DAS RECHT AUF DIE EUCHARISTIE



Der in Vorbereitung befindliche Instruktion "Pignus redemptionis ac futurae gloriae" zur „Abstellung von Mißbräuchen in der Liturgie“ ist ein Anhang "Charta iurium christifidelium circa eucharistiam" (Charta der Rechte der Christgläubigen in Bezug auf die Eucharistie) angefügt, den wir hier in einem Vorabdruck unseren Lesern vorlegen.

(Nichtautorisierte Übersetzung aus: Una Voce Deutschland e. V., Geldorferstr. 4, 50733 Köln, UVK 1/2004)

Joseph Kardinal Ratzinger, Präfekt der Glaubenskongregation

zu der vollen, bewussten und tätigen Teilnahme" an den Messfeiern" geführt werden, wie sie das Wesen der Liturgie selbst verlangt und zu der das christliche Volk, das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, der heilige Stamm, das Eigentumsvolk (I Petr 2,9; vgl. 2,4-5), kraft der Taufe, Recht und Amt besitzt.

2. Daher hat das christliche Volk ein Recht darauf, dass an Sonn- und gebotenen Feiertagen und den übrigen vorkommenden höheren Festtagen sowie, soweit es möglich ist, sogar täglich die Eucharistie zu seinen Gunsten gefeiert wird.

3. So haben die gläubigen Laien ein Recht darauf, daß ein Priester, der zum pastoralen Dienst rechtmäßig bestellt ist, die Feier der heiligen Messe zu ihren Gunsten am Sonntag sowie an den höheren Festtagen nicht ablehnt, es sei denn, es liegt eine tatsächliche Unmöglichkeit vor.

4. An Orten, wo am Sonntag die heilige Messe zugunsten des christlichen Volkes nicht gefeiert werden kann, hat es ein Recht darauf, daß der Bischof für eine andere Feier sorgt, die für eben diese Gemeinschaft an jenem Tag unter der Verantwortung des Bischofs und gemäß den Vorschriften der Kirche abgehalten wird.

5. Im übrigen genießen alle Christgläubigen das Recht, daß sie eine wirkliche Liturgie und in besonderer Weise eine Feier der heiligen Messe haben, die so geartet ist, wie die Kirche sie will und festgelegt hat, d. h. wie sie in den liturgischen Büchern sowie den anderen Gesetzen und Normen vorgeschrieben ist.

6. Die Katholiken haben ein Recht darauf, daß das heilige Meßopfer für sie in ungeschmälerter Weise, gemäß der vollen Lehre des kirchlichen Lehramtes, gefeiert wird.

7. Die katholische Gemeinde hat ein Recht darauf, daß die Feier der aller-

heiligsten Eucharistie für sie in einer solchen Weise vollzogen wird, daß sie wahrhaftig als Sakrament der Einheit erscheint, wobei die Mängel, ja alle Vorkommnisse, die als innerkirchliche Spaltungen und Fraktionsbildungen erscheinen könnten, gänzlich ausgeschlossen sind.

8. Auch haben die Gläubigen ein Recht darauf, daß die zuständige kirchliche Autorität die Leitung der heiligen Liturgie vollständig und wirksam durchführt, damit die Liturgie niemals als Privatbesitz erscheint - weder des zelebrierenden Priesters noch der Gemeinde, in der die Mysterien gefeiert werden. Insbesondere haben sie ein Recht darauf, dass der Diözesanbischof darauf achtet, daß sich kein Mißbrauch in die kirchliche Ordnung einschleicht, vor allem in Bezug auf den Dienst am Wort, die Feier der Sakramente und Sakramentalien und die Verehrung Gottes und der Heiligen.

9. Jedweder Katholik, sei er Priester oder Diakon oder gläubiger Laie, hat das Recht, Klagen über Mißbräuche in der Liturgie beim Diözesanbischof bzw. bei dem ihm rechtlich gleichgestellten Oberhirten oder - auf Grund des Primates des Papstes - beim Apostolischen Stuhl vorzubringen. Des Weiteren haben die, die sich über Mißbräuche beklagen, ein Recht darauf, daß alle ihnen den geschuldeten Respekt erweisen und sich von allem enthalten, was den guten Ruf der Klageführenden schädigen könnte.

10. Die Gemeinde der Christgläubigen hat ein Recht darauf, daß bei der sonntäglichen Feier der Sitte gemäß geeignete echte Kirchenmusik sowie stets der Altar, die Paramente und die heiligen Tücher vorhanden sind, welche gemäß den Normen die Würde, den Schmuck und die Sauberkeit widerspiegeln.

11. Desgleichen haben die Christgläubigen ein Recht darauf, daß die Feier der Eucharistie so sorgfältig vorbereitet wird, daß in ihr würdig und wirksam das Wort Gottes vorgetragen und ausgelegt wird, daß die Möglichkeit, liturgi-

sche Texte sowie Zeremonien auszuwählen, sorgsam in Übereinstimmung mit den Normen wahrgenommen wird und der Wortlaut der Gesänge in der liturgischen Feier ihren Glauben schütze und nähre.

12. Wo der Diözesanbischof über Geistliche oder andere, die dazu bestellt werden können, verfügt, haben die Gläubigen ein Recht darauf, das allerheiligste Sakrament der Eucharistie zur Anbetung öfters aufsuchen und wenigstens ab und zu im Laufe eines jeden Jahres an der Anbetung vor ausgesetztem Allerheiligsten teilnehmen zu können.

13. Das Recht der verschiedenen Gemeinschaften von Christgläubigen, eine Bruderschaft bzw. Gemeinschaft zum Zwecke der Anbetung, auch der sozusagen "ewigen", zu gründen, soll der Diözesanbischof anerkennen und nach Kräften fördern.

Konkrete Angaben

Art. 185 der vorliegenden Fassung der Instruktion listet folgende schwerwiegende Mißbräuche, die nicht geduldet werden, auf:

- a) Ersetzung der vorgeschriebenen biblischen Lesungen durch andere, nichtbiblische Texte, besonders wenn sie aus anderen Religionen stammen.
- b) Zulassung von Formen des Glaubensbekenntnisses, welche in den rechtmäßig approbierten liturgischen Texten nicht vorkommen, in der heiligen Messe oder anderen heiligen liturgischen Feiern.
- c) Einführung von Elementen, die aus Riten des Judentums oder anderer Religionen genommen wurden, in die Feier der heiligen Messe.
- d) Feier der Erstkommunion ohne vorhergehende sakramentale Beichte und Lossprechung.
- e) Verweigerung der heiligen Kommunion gegenüber einem getauften Katholiken, der nicht rechtmäßig [am Empfang] gehindert ist, insbesondere aus nichtigen Gründen, wie etwa nur deshalb, weil er die Eucharistie

stehend oder kniend oder als Mundkommunion empfangen will.

f) Predigt innerhalb der Feier der heiligen Messe durch einen Laien.

g) Ersetzung der Feier der heiligen Messe am Sonntag ohne schweren Notstand und ohne Erlaubnis des Diözesanbischofs durch eine andere Feier oder Gebete.

h) Vortrag der Predigt oder Übernahme eines anderen Dienstes oder einer anderen Funktion in der heiligen Liturgie sowie jegliche verbotene Ausübung der Weihegewalt von Seiten eines Klerikers, der den Klerikerstand gemäß den Rechtsnormen verloren hat, unbeschadet der Bestimmungen des can. 1335 [CIC/1983].

i) Empfang der Kommunion durch Katholiken bei einer Gemeinschaft, die nicht das gültige Weihesakrament besitzt, auch dann, wenn es

ihnen physisch oder moralisch unmöglich ist, einen katholischen Geistlichen aufzusuchen.

j) Zulassung von Nichtkatholiken zu

den Sakramenten, entgegen dem Lehramt und den Gesetzen der katholischen Kirche.

k) Zulassung von - männlichen oder weiblichen - Mitgliedern kirchlicher Vereinigungen, die nicht die volle Gemeinschaft mit dem Apostolischen Stuhl und keine gültigen Weihen besitzen, in Kirchen oder anderen heilige Örtlichkeiten der katholischen Kirche während der Feier der heiligen Messe, wobei sie liturgische Gewänder nach Art der Katholiken tragen.

l) Zulassung kirchlicher Vereinigungen, die nicht die volle Gemeinschaft mit dem Apostolischen Stuhl und keine gültigen Weihen besitzen, zur Benutzung von Sakralgefäßen oder liturgischen Gewändern der Katholiken.

m) Gestattung der Aufbewahrung von Brotpartikeln, welche aus eucharistischen Riten stammen, die ein Geistlicher einer Teilkirche bzw. kirchlichen Vereinigung, die nicht mit der katholischen Kirche in voller Gemeinschaft steht, vollzogen hat, in einer katholischen Kirche oder einem katholischen Oratorium.

n) Zulassung bzw. Besuch von Versammlungen, die volkssprachlich oft

In einer Zeitung aus dem Jahre 2041 nachgelesen

Es war einmal...

... eine Zeit - man nannte sie Postmoderne - da wurde plötzlich von den Lehrstühlen, aber auch in Wort und Schrift, eine neue Mathematik propagiert: Von jetzt an, so hieß es damals, könne 2×2 auch 5 oder 7 sein; dies sei rein subjektiv, hänge also vom persönlichen Empfinden und noch mehr vom jeweiligen Zeitalter und der zeitgenössischen Kultur ab.

Schließlich, so sagte man, solle jeder Mathematiker nach seiner eigenen Façon selig werden; man habe endgültig das finstere Mittelalter, wo man Rechenfehlern gegenüber so intolerant gewesen sei, hinter sich gelassen; ein neues Zeitalter der Brüderlichkeit und Schwesterlichkeit in der neuen Mathematik, die keine Gesetze, nur noch Mitmenschlichkeit kenne, sei angebrochen. Man sprach von der ökumenischen Mathematik.

Es wurden auch immer wieder Symposien veranstaltet, auf denen eifrig diskutiert wurde, wie die alte Mathematik überwunden werden könne; man entschuldigte sich bis zum Wissenschaftsministerium hinauf für die Einfältigkeit der früheren Mathematiker. Viele gerieten dadurch in Verwirrung, nahmen aber nach und nach doch die neue Rechenkunst an - schließlich war sie ja viel bequemer, denn eigentlich konnte man in ihr überhaupt keine Fehler mehr machen, wenn man nur nachwies, daß das Resultat $2 \times 2 = 3$ dem eigenen Empfinden entspreche und sich wohltuend von den alten verknöcherten Formen abhebe.

Schlußendlich waren diese neuen Erkenntnisse ja auch wissenschaftlich bewiesen und so wurden sie überschwenglich von fast allen Massenmedien gefeiert. Nur wenige wagten, einem solchen Fortschritt zu widerstehen. Dreist behaupteten sie in ihrer Engstirnigkeit, 2×2 sei immer 4, sei immer genau 4 gewesen, weder mehr noch weniger, und werde immer 4 sein, heute, morgen, ja selbst noch übermorgen; so sei es in Afrika, Europa und Amerika, ja selbst beim lieben Gott im Himmel.

Diese ewig Rückständigen nannten dies die unwandelbare, objektive Wahrheit, welche unabhängig von jeder Kultur und jedem Zeitalter sei. Sie verstiegen sich soweit, die Möglichkeit, 2×2 könne auch 5 sein,

in intoleranter Weise als falsch zu verwerfen. Die Vertreter der neuen Mathematik blickten zunächst voll Mitleid, dann mit Verachtung auf die ewig Gestrigen herab; als aber alle ihre Ermahnungen, sich doch großherzig dem Fortschritt zu öffnen, erfolglos blieben, bezeichneten sie die Uneinsichtigen als Ungehorsame und Halsstarrige, als solche, die sich vom Hauptstrom der ökumenischen Mathematik getrennt hätten; sie seien also schismatisch mit sektiererischen Zügen. Ein Kompromißvorschlag der Fortschrittspartei, man möge sowohl $2 \times 2 = 4$ als auch $2 \times 2 = 3,9$ gelten lassen, wurde von den Vertretern der alten Mathematik zurückgewiesen. Diese bauten in ihrem Trotz kleine Institute auf, von denen aus sie rechthaberisch die neue Rechenkunst angriffen.

Als eines Tages einer von ihnen gar öffentlich die neue Mathematik als einen großen Irrweg bezeichnete, und ihre Vertreter als Falschmünzer geißelte, da sprach man im anderen Lager kurzerhand von "unglaublicher Entgleisung" und gab ihm den Namen "Ajatollah von Göffingen".

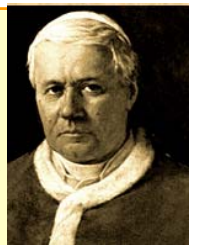
Die Vertreter der alten Mathematik trösteten sich bisweilen inmitten ihrer Bedrängnis mit einem Sprichwort aus Sri Lanka: Wenn die Hunde bellen, fällt darum der Mond noch lange nicht vom Himmel.

Neues zur Pius Bruderschaft

Nach einer Meldung der österreichischen Nachrichtenagentur APA vom 1. Dezember 2003 hat der Vatikan bisher verbreitete Zuordnungen der Priesterbruderschaft St. Pius X. deutlich korrigiert.

"Mitarbeiter des für die Kontakte zu den Traditionalisten zuständigen Kurienkardinals Dario Castrillon Hoyos in Rom" haben versichert, "die Lefèbvregefolgsleute seien weder Schismatiker noch Häretiker und stünden nicht ausserhalb der Kirche".

Damit muss auch jene Meinung geändert werden, nach welcher röm. kath. Christen die hl. Messe dort nicht besuchen dürften. An der Pius-Bruderschaft liegt es nun, sich ehrlichen Herzens dem „Felsen Petri“ zuzuwenden!



Hl. Papst Pius X.
9.8.1903-20.8.1914

GOTT IST VATER, SOHN und GEIST

Eine Überlegung zu den Festlichkeiten des Heilswirkens Gottes:

WEIHNACHTEN – OSTERN – PFINGSTEN

„Lex orandi lex credendi!“ Wie ich bete, so glaube ich. Vielleicht auch: Was ich im Gebet sage, an das glaube ich! Das Gebet, aus dem Innern des Menschen kommend, legt nach aussen hin die Glaubensüberzeugung frei. Nicht selten hört man das Vaterunser mit den Anfangsworten: Vater-Mutter unser. Die 2000-jährige christliche Tradition kennt diesen Ausdruck nicht. Richten wir unsere Gebete dabei noch immer an den dreifaltig-einen Gott, der VATER-SOHN-HEILIGER GEIST ist? Als Christen müssen wir immer auf Christus schauen und uns fragen: Welchen Gott hat Jesus befohlen, „im Geist und in der Wahrheit anzubeten“? In allem Ernst muss gefragt werden, ob der Ausdruck „Vater-Mutter unser“ überhaupt noch christlich – wenn nicht gar sündhaft ist. Auch bei Sakramenten, die mit dieser Formel gespendet werden, muss die sakramentale Gültigkeit bezweifelt wer-

1. Gott ist Vater

Im Christentum wird die Vaterschaft Gottes durch die Aussagen Jesu selbst begründet. Sein erstes, von ihm in der Bibel überliefertes (vgl. Lk 2,49) wie auch sein letztes Wort, in Todesangst am Kreuz gesprochen, zeugt von seiner Vertrautheit im Umgang mit dem Vatergott. Jahre nach seiner ersten Aussage, in den Tempel seiner Kindheit zurückgekehrt, wird er im Eifer für seinen Vater den Tempel das Haus des Gebets nennen (Mt 21,13); dabei spricht er über „sein Haus“. Später schärft er den Aposteln ein, ihren Blick auf jene Wohnungen zu richten, die im Hause des Vaters sind (Joh 14,2), und die er, als des Vaters Sohn, den Menschen erschließt. Auch das Ineinandersein des Vaters mit dem Sohn und dem Heiligen Geist wird in der Bibel mehrmals angesprochen. So können wir mit Recht vom „Vater unseres Herrn Jesus Christus“ sprechen, das heißt von einem Vaterbild, das Jesus uns überliefert hat. Auf dieses Vaterbild soll im weiteren Verlauf anhand einiger ausgewählter Bibelstellen exemplarisch eingegangen werden.

Die biblische Schöpfungslehre widerspricht einem naturhaft-zeugungsbedingten Zusammenhang zwischen Gott und irgend einem Geschöpf. Eine Parallele lässt sich auch in den alten Kulturen, z.B. der des alten Ägyptens, ablesen. So wird der König nicht anhand seiner Abstammung, sondern erst durch seine „Inthronisation“ zum „Sohn Gottes“ oder gar göttlichen Wesens. Das Alte Testament spricht hingegen klar über ein ganz andersartiges Vaterverhalten Gottes, das in einer freien, liebenden Zuwendung zu dem von ihm auserwählten Volk grundgelegt ist. Das ist auch die Linie, die Jesus in seiner Verkündigung aufnimmt, jedoch wird der Inhalt in seinen Aussagen auf eine ganz neue Basis gestellt. Mit dem Vaterbegriff wird bei Jesus die einzigartige Verbindung zwischen ihm und Gott bezeichnet. Konkret ist das

Wort „Vater“ bei Jesus immer eine Beziehung Gottes zum Sohn, der damit ins Wesen Gottes selbst gehört. Somit kann die Vaterschaft Gottes nicht primär aus der Analogie mit der menschlichen Vaterschaft erklärt werden, sondern umgekehrt, es erhält jede Vaterschaft ihren Ursprung in Gott (vgl. Eph 3,15). Die Vaterschaft, trinitarisch in der Relation zwischen Vater und Sohn begründet, weitet sich auf die Erlösung aus, wenn die Schöpfung, auf das Ebenbild Gottes hin geschaffen, an der Sohnschaft Christi teilhaben soll (vgl. Röm 8,29). Wohl spricht Johannes Paul I. auch über die „Mütterlichkeit“ Gottes, dies sind jedoch nur vom Menschen abgelesene Eigenschaften des Handelns Gottes (menschliche Sprache teilt Dinge und Aussagen in Geschlechter ein). So spricht auch die Bibel von Gott, der sein Volk mit Liebe umgibt wie eine stillende Mutter (Jes 49,15; Hos 11,1-4), oder von Gott, der sein Volk tröstet gleich einer Mutter ihr Kind (Jes 66,13). Man sollte sich aber hüten, Züge, die wir menschlichem Verhalten zuschreiben und in menschliche Sprache gießen, im Gespräch über Gott analog zu verwenden. Auch der Mensch ist nicht primär mit seinen guten oder weniger guten Eigenschaften und Verhaltensweisen identisch! Das Sein des Menschen und seine Eigenschaften sind zwei verschiedene Ebenen. Hinzukommt, daß wir uns im Gespräch über Gottes Größe und Güte mit menschlichen Begriffen immer schwer tun, da Gott unsere Begriffswelt übersteigt. Das Bekenntnis zu Gott als Vater in der erwähnten christologischen Begründung eint heute alle Christen. Christliche Theologie kann auf die trinitarische und schöpfungstheologische Beziehung Gottes nicht verzichten. Die Vaterschaft Gottes hat keine - ja kann keine - Analogie in der Sexualität menschlicher Vaterschaft haben (auch nicht in den daraus fälschlicherweise gefolgerten patriarchalistischen Ideen); sie ist vielmehr ein Bild der totalen und radikalen Liebe Gottes, die innerhalb menschlicher Beziehungen und Begriffe ebenso in der Mütterlichkeit wie in der Väterlichkeit abgebildet werden kann.

2. Der Vater unseres Herrn Jesus

Christus

„Doch der Vater ließ sich rühren“. So singen wir im Adventslied und erheben schon zu Beginn dieser durch das Warten auf den Herrn geheiligten Zeit unseren Geist und unsere Herzen zum Herrn empor. Dem unruhigen Element menschlichen Handelns stellt Jesus unzählige Male in der Hl. Schrift das erhabene, ruhige Bild des himmlischen Vaters entgegen: „Dein Vater, der im Verborgenen sieht, er wird es dir vergelten“ (Mt 6,4). Es jagt das Menschenherz nach Anerkennung; die Menschen aber, die das Lob erbringen, die Werke gutheißen und bewundern sollten, sie ändern stetig. Sie kommen und gehen wie die Flut des Meeres. Und was bleibt von ihrem Lob, was hat ihr Tadel geschadet? Deutlich und klar hebt sich aus dem Rahmen seiner Predigt jener heraus, dessen Gunst zu erringen uns Christus befiehlt: Er, der Erhabene, der immer da ist, der dich gekannt hat von deiner Geburt an, der bis zum Sterben dein Zeuge sein wird, dessen Einfluß und Macht ewig dauert: der Vater unseres Herrn Jesus Christus! Ob Er dich lobt, ob Er dich tadelt - ja, das hat wahrhaft ewigen Wert. So verweist der Heiland das nach Liebe und Ewigkeit dürstende Menschenherz aus seiner Unruhe hin zur Ruhe; von den vergänglichen Menschen zum Ewigen; von der Schwäche auf die Allmacht; von den Geschöpfen auf den Schöpfer. Christi Hinweis auf den großen Welt-herrn erhält einen erhöhten Reiz, da er ihn nicht anders als „Vater“ nennt; immer und absichtlich einfach nur Vater! „Dein Vater, der im Verborgenen sieht...“ Er kennt uns, ehe wir ihn erkannten, er hat uns geliebt, für uns gesorgt, uns ernährt (vgl. Mt 6,25f), bevor wir das alles für uns selbst tun konnten. Die innigsten Bande entstehen zwischen Vaterherz und Kinderherz. Kann man dies schon von den

Menschen behaupten, um deren Lob wir uns bemühen, deren Tadel wir scheuen, um wie viel mehr bezieht sich dies auf das Herz des Vaters Jesu! „Der im Verborgenen sieht!“ Dies ist die größte biblische Verlockung, der geheimnisvollste Zauber. Das Hinschreiten auf den Vater unseres Herrn Jesus Christus bewirkt in uns, daß wir Seine Nähe umso mehr verspüren, je einsamer es um uns wird. Je ferner die Menschen sind, desto deutlicher tritt Gottes heiliges Wesen in unser Leben ein. Je mehr das Menschenlob verstummt, desto deutlicher beginnt sich, aus dem Dunkel heraus, die Stimme Gottes vernehmbar zu machen. Je tiefer der Mensch in die gänzliche Verborgeneheit eilt, desto lichter umleuchtet ihn das paradiesische Erkenntnislicht des Herrn. Er sieht im Verborgenen. Mit väterlichem Wohlwollen ruht sein Auge auf unseren Werken, Gedanken und Worten. Wie ein Vater sich freut, so freut sich auch Gott über jedes Werk, das wir ihm, ihm ganz allein geweiht, und er freut sich um so mehr, je weniger die Menschen ringsum etwas davon wahrgenommen haben (vgl. Mt 6,3). Diese „Vatergüte“ besingen wir im Advent, nach ihr sehnen wir uns. Sie führt uns auf geradem Wege zu der Erkenntnis, nie wieder das Geringste aus Menschenrücksicht, sei es Lob oder Tadel, zu tun, sondern alles nur für den himmlischen Vater, „der im Verborgenen sieht!“ Schon diese Aussage allein würde genügen, nähmen wir sie ernst, unserem alltäglichen christlichen Leben eine Kehrtwendung zu geben.

Hier möchte ich nur kurz auf eine Entgleisung unserer Zeit hinweisen. Allenthalben hört man – und selbst beim Lossprechungsgebet in Beichtstühlen sah ich es –, dass Gott als „Vater-Mutter“ angesprochen wird. So wird das Gebet des Herrn mit „Vater-Mutter unser im Himmel...“ begonnen. Natürlich könnte man dagegen ernsthafte theologische Argumente bringen. Lassen Sie mich kurz sein und nur soviel erwähnen, dass diese Anrede Gottes nicht den dreifaltigen Gott meint, nicht den „Vater unseres Herrn Jesus Christus“ anspricht und auch nicht durch das Lehramt und durch die 2000jährige Überlieferung der Kirche bestätigt wird. Kurz gesagt: Diese Anrede kommt einer Blasphemie gleich und darf somit als schwere Sünde gegen Gott und das Heilswerk in Jesus Christus betrachtet werden.

3. Gott ist unser Vater

Christus macht den Pharisäern den Vor-

wurf, daß sie sich gerne auf dem Markt grüßen und von den Leuten „Meister“ nennen lassen. Daran fügt er für seine Jünger folgende Warnung: „Ihr aber sollt euch nicht Meister nennen lassen; denn einer ist euer Meister, ihr alle seid Brüder. Auch sollt ihr keinen auf Erden Vater nennen; denn einer ist euer Vater, der im Himmel. Und lasset euch nicht Lehrer nennen, denn einer ist euer Lehrer, Christus“ (Mt 23,7-11). Es klingt wie Eifersucht Gottes, die uns belehren will, daß der Vaternamen betreffs der Zeugung und der Erschaffung genau so wie im geistigen Leben nur ihm allein zukommt. Im menschlichen Leben



nen wir Vaterpflichten, Vaterrechte, Vaterliebe. Alles, was wir uns unter diesen Worten denken, ist irdisch, zeitlich. Denn was für vollkommene Väter sind das, die, als sie uns das Leben vermittelten, uns nicht eine Elle mehr oder weniger Leben mitgeben konnten, als was der „Vater im Himmel“ bestimmte? (vgl. Mt 6,27). Was sind das für Väter, die ohnmächtig sind, ihr Kind gegen den Blitzstrahl der Krankheit und des Todes zu verteidigen, die, an Grenzsituationen menschlichen Daseins angelangt, uns nichts zu geben vermögen, als ihre Beileidsträne und ihren letzten Händedruck? Was für Väter sind das, deren Macht und Erkenntnis beim beginnenden Jenseits, also der eigentlichen Lebenseröffnung, jäh zusammenbricht und die, selber fehlbare Menschen, genug zu tun haben, um ihre eigene Seele zu retten? Wie beruhigend klingt da das Wort Jesu: „Nur einer ist euer Vater, der im Himmel!“ Das will sagen: Unzulänglich sind alle Hilfsmittel, unzulänglich alle irdische Liebe und Sorge, wenn nicht ich, euer Gott, zugleich auch euer Vater bin! Ohne meine Vaterschaft seid ihr heimatlose Geschöpfe, Waisenkinder, die der ewigen Vaterliebe entbehren. Und genau diese Liebe war es, die den Vater dazu brachte, jedem einzelnen Menschen einen guten Geist, den Schutzengel, mit auf den Lebensweg zu geben und dies ab dem Augenblick der Empfängnis an. Nie wird der Schutzengel von uns weichen bis zu jenem Augenblick, in dem wir, begleitet von seinem Jubel (oder seinen in Trauer und Gram vergossenen Tränen) vor den Vater hintreten, zu ihm heimkehren, ihn wirklich „Abba -Vater“ nennen dürfen. Einzigher schon von dieser Seite her gese-

hen verdient der Vater unsere größte Aufmerksamkeit ein ganzes Leben lang; denn in den Engeln begleitet uns „sein Geist“ und sein Wille! Diese Eifersucht Gottes schimmert schon im Alten Testament durch. „Ein Sohn ehrt seinen Vater und ein Knecht seinen Herrn. Bin ich nun der Vater, wo ist meine Ehre? Bin ich der Herr, wo ist die Furcht vor mir?“ spricht der Herr der Heerscharen!“ (Mal 1,6). Im Sinne des neutestamentlichen Vaterbildes Jesu könnte man die Prophetenworte ergänzen: Bin ich dein Vater - wo ist deine Kindesliebe? Wenn Gott wirklich der einzige, verlässliche, unsterbliche, ewiges Leben gebende Vater ist, sollten wir nicht von unserer Kinderstube aus, von der Erde, oft und gern nach seinen Wohnungen Ausschau halten, dort, wo der Vater zu Hause ist? „Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen“ (Joh 14,2). Wie oft nehmen wir uns die Zeit, sinnend und liebend bei der Türe zu stehen, mit unseren Blicken dem Vater folgend?

Das Tagebuch der hl. Sr. Maria Faustyna

Eine Pflichtlektüre für alle Freunde der „Göttlichen Barmherzigkeit“



Das Tagebuch der hl. Schwester Maria Faustyna, jener polnischen Mystikerin, die am 30. April 2000 von Papst Johannes Paul II. heilig gesprochen wurde, beleuchtet wie ein neuer Reflektor in der Kirche das göttliche Attribut „Barmherzigkeit“ und führt sie der Welt vor Augen. Es liegt hiermit in deutscher Sprache vor. Ausdrucksvoll und überzeugend berichtet es anhand vieler Visionen über die Unendlichkeit der Barmherzigkeit Gottes. Die von der hl. Sr. Faustyna niedergeschriebenen Texte *sprechen* nicht nur vom barmherzigen Erlöser, sondern *muntern auf*, Ihn zu verehren, Seine Barmherzigkeit zu beanspruchen! Sie besitzen die wertvolle Eigenschaft, ein kindliches Verhältnis zu Gott zu lehren und zeigen die Möglichkeit auf, ein Leben mit dem Gegenwärtigen zu wagen. Das Leben in Gottes Gegenwart ist Gnade, die jeder durch demütiges Vertrauen erbitten kann.

Die Frage des Glaubens

Integration

Kirchen und Moscheen in Deutschland entwickeln sich entgegengesetzt. Während in Berlin beispielsweise 27 katholische Kirchen „aus Geldmangel“ zum Verkauf angeboten werden, hat sich die Zahl der Moscheen mit Minarett (Spitzturm) verdoppelt. Die Moslemgemeinschaften verfügten in Deutschland zum Jahresende 2003 über 141 Moscheen. Im Sommer 2002 waren es noch 77. Weitere 154 Moscheen befinden sich zur Zeit im Bau oder in der Planung. Ausserdem gibt es 2380 islamische Versammlungs- und Gebethäuser. Kein Wunder, dass die Moslems ihr Recht auf Religionsausübung lautstark einzufordern beginnen. Die Saat der „multi-kulti“ links-linken Ideologie geht auf! Dass die Integration dabei auf der Strecke bleibt, wird tunlichst verschwiegen. Richtig verstanden hiesse dies, nicht nur die Sprache der neuen Wahlheimat zu erlernen, sondern auch deren Kultur bejahend annehmen. (Wenn man auf die „Berliner Ausländer-Ghettos“ oder den „Kopftuchstreit“ schaut, muss diese Bereitschaft bezweifelt werden!). Die bereitwillige Aufnahme von gewachsener Kultur, kulturell-ethischen Werten und nicht zuletzt auch der Religion des Gastlandes, sind wesentliche Bestandteile einer Integration, will man für sich und seine Nachkommen eine dauerhafte Bleibe hierzulande schaffen. Die christliche Toleranz jedoch zwingt uns zu Geduld in diesem Integrationsprozess, denn jene, die aus einer anderen Kultur zu uns kommen, brauchen unser Verständnis und keinesfalls einen Zwang. Integration kann über mehrere Generationen gehen. Das gilt nicht nur beispielsweise für Muslime, sondern auch für Christen. Wer diese erwähnten Integrationsfaktoren jedoch für sich und seine Nachkommen radikal ablehnt, muss sich schon anstrengen zu beweisen, dass er integrationsfähig ist bzw. dass er seine Wahlheimat ernst nimmt. Dann aber kommt nur noch der Status eines Gastes in Frage, und als solchen sollten wir Fremde gerne aufnehmen, denn das ist ein Gebot Christi! Da die Entgegnung nahelegend ist, muss sie unbedingt erwähnt und damit entkräftet werden: Es geht hier keinesfalls um die irriige Meinung, unsere Kultur sei allen anderen Kulturen überlegen. Das wäre ein fataler Irrtum! Andererseits dürfen und müssen Christen auf jene Kultur, die das Christentum in Europa hervorgebracht hat, stolz sein, ohne anderen Kulturen ihren Wert abzuspochen! Leider aber setzen unsere zur Zeit eher linkslastigen europäischen Regierungen auf eine Integration ohne christliche Kultur und Glauben. Menschen als purer Wirtschaftsfaktor? Marx und Lenin lassen grüssen!

Kardinal lässt Moschee und Hindutempel bauen

Schon 1959 hat Kardinal König als Erzbischof von Wien die Weichen für den „interreligiösen Dialog“¹ gestellt. Er gründete die kirchliche Stiftung „Afro-Asiatisches Institut“. Zum Bereich des Instituts mit mehreren Ablegern in Österreichs Städten gehören ein christliches Gemeindezentrum, ein islamischer Gebetsraum sowie ein Hindutempel – damals mit „der Absicht, fremde Menschen mit der Kultur, aber auch mit der Religion unseres Landes bekanntzumachen, sie dafür zu interessieren“. Diese Absicht nennt derselbe Kardinal 2003 „antiquiert. Damals dachte man kaum daran, fremden jungen Menschen zu helfen, damit sie ihrer eigenen Kultur und ihrer eigenen Religion

auch in der Fremde treu bleiben können.“ Ist der Missionsauftrag Jesu: „Geht und lehrt alle Völker, macht sie zu meinen Jüngern und tauft sie...“ auch antiquiert?

¹ Interreligiös = *Glaubensgespräch, gemeinsames Gebet unter den Religionen (Christentum-Judentum-Islam-Heidentum).*

Interkonfessionell = *Gespräch zwischen den einzelnen christlichen Konfessionen (Kirchen). Ersteres lehnt die evangelisch-lutherische Kirche, da es hier eine Ökumene unmöglich geben kann, radikal ab, ebenso die Orthodoxie. Das interkonfessionelle Gespräch wird auch „Ökumene-Gespräch“ zwischen den christlichen Kirchen genannt.*

Türkei in die EU?

Der Leiter der Fachstelle Menschenrechte beim kath. Missionswerk „Missio“ in Aachen hat zum Deutschlandbesuch des türkischen Ministerpräsidenten Erdogan in Berlin die Religionspolitik der Türkei scharf kritisiert. Die angekündigten Erleichterungen für „religiöse Minderheiten“ seien Lippenbekenntnisse geblieben und dienen offenbar als Schminke, um einen EU-Beitritt durchzusetzen. Das Parlament habe zwar beschlossen, dass religiöse Minderheiten Eigentum erwerben und wirtschaftlich handeln dürften. Geändert hat sich jedoch nichts, weil Ausführungsbestimmungen fehlten oder völlig unklar seien. Der türkische Staat versucht im Gegenteil weiterhin, Immobilien von christlichen Gemeinschaften und Orden zu beschlagnahmen. Grundproblem sei, dass Religionsgemeinschaften in der Türkei keinen juristischen Status erhalten. Anfang des 20. Jahrhunderts hatte der Anteil der Christen an der Bevölkerung in der heutigen Türkei über 20% betragen. Heute gibt es noch knapp 100'000, weniger als 1%. Während in westlichen Demokratien Moscheen aus dem Boden schiessen, durfte in der Türkei seit mehr als 100 Jahren keine einzige christliche Kirche mehr gebaut werden! Warum pochen unsere Staatenlenker nicht auf Gegenseitigkeit?

Euthanasie¹. „Mutters Todetermin festgelegt“

Man müsste schmunzeln, wäre es nicht bittere Realität. Ein Kirchgemeindeglied einer holländischen Pfarrei fragt den Pfarrer nach einem Termin für das Begräbnis seiner alten Mutter. „Ach, Ihre Mutter ist gestorben?“ - „Nein, ich habe aber mit dem Arzt den Termin festgelegt.“

¹ *Euthanasie. Tötung lebensunwerten Lebens*

„Stehen Sie auf – machen Sie kein Theater!“

Vielfalt in der hl. Messe ist angesagt. Jede Gelegenheit muss ihren eigenen „Zweck-Gottesdienst“ haben. Die Zeiten, wo das hl. Messopfer einzig der höchsten und vollendetsten Verherrlichung und Anbetung der Allerheiligsten Dreifaltigkeit diene, scheinen der Vielfalt jener, die den „Gottesdienst vorbereiten“, gewichen zu sein. Scheinen... Denn dort, wo der sogenannte „mündige Teilnehmer“ zur Vielfalt beitragen möchte, wird ihm diese kaum zugestanden.

Ein Kommunionempfänger am Telefon: „Ich wollte die Kommunion kniend empfangen und wurde vom Kommunionspender glatt übersehen. Beim Vorbeigehen erhielt ich die kurze Anweisung: >Stehen Sie auf – machen Sie kein Theater<.“ Vielfalt nur „von oben“? Wir machen darauf aufmerksam, dass das Dekret über die Genehmigung der Handkommunion eindeutig festlegt: Der Kommunion-

IMPRESSUM
SCHWEIZER
FATIMA-BOTE

5. Jhg Nr. 1 / März 2004

Quartalsheft Nr. 20

Auflage: 2500 Exemplare

© Fatima Weltapostolat der
Deutsch-Schweiz

Internet: www.fatima.ch
eMail: bote@fatima.ch

Herausgeber: Fatima-Verein Schweiz
Präsident Fatima-Verein: Georges Inglin

Redaktion: Adolf Fugel

Neues Abo anmelden, Adressänderungen, Abbestellungen, Werbeexemplare:
Dominik Zurkirchen Feldhöflistr. 22
CH – 6208 Oberkirch
eMail: zur-gir@bluewin.ch

Postscheck: Fatima-Sekretariat
Basel, Konto: 40-24851-1

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. Erscheint vierteljährlich: Im März, Juni, September, Dezember

Schweiz: Fr. 15.- / Ausland: € 11.-
Übersee \$ 12.- einschliesslich Porto

Verantwortlich für den Inhalt:

Der Herausgeber (wenn nicht anders angegeben)

Druck und Ausstattung:
Singer&Co Utzenstorf/Bern

In dieser Nummer

Vorwort des Präsidenten.....	1
Die Frau der Eucharistie.....	2
Die Erscheinungen von Fatima und Lourdes im Vergleich.....	4
Ihr seid meine Menschenfischer.....	6
Der 13. Mai 1917 in Fatima.....	7
Die Verherrlichung des Kreuzes in der Auferstehung.....	8
Ostern und Weisser Sonntag.....	9
Schauungen einer Mystikerin.....	10
Fest der Göttlichen Barmherzigkeit.....	11
Eine Zivilisation ohne Gott.....	12
Selbsterkenntnis und Gottesbekenntnis	14
	15
	16
	17
	18
	19

AZB

Adressberichtigung melden
CH – 6208 Oberkirch

**Aschermittwoch + Karfreitag:
Strenge Fasttage!**

- ◆ 14 – Lebensende: Abstinenz (Enthaltung von Fleischspeisen)
- ◆ 21-60: strenges Fasten. (1x sättigen und höchstens 2x wenige und einfache Speisen)
- ◆ Keine Unterhaltungsmusik oder laute Zerstreuung! Suchen Sie die Stille, das Gebet, die innere Einkehr. Günstige Tage für die Vorbereitung und den Empfang der persönlichen Beichte!

**Karfreitag bis Sonntag nach Ostern:
BARMHERZIGKEITS-
NOVENE!
Novenengebete auf:**

www.fatima.ch/Gebete

**Unser Angebot für Ihren
Schriftenstand:**

Sie bezahlen 3 Jahresabonnemente und erhalten 10 Zeitungen von jeder Nummer – evtl. Sondernummern eingeschlossen! Bitte bei Ihrer Überweisung unbedingt angeben:

„BOTE 3+7“

PS. Auch wenn Sie keinen Schriftenstand bedienen, sondern unser Heft bloss verteilen möchten, können Sie von diesem Angebot Gebrauch machen!

Indem Sie neue Leser werben – helfen Sie die Fatima-

Nicht vergessen! >>>>

empfänger – und nicht der Spender – entscheidet, ob er Hand- oder Mundkommunion machen will. Wir berichten darüber in BOTE Nr 16/Seite 11 und BOTE März 2001 Seite 12.

An dieser Stelle fügen wir die letzte Anfrage an die Gottesdienstkongregation in Rom und deren Antwort bzgl. Hand- oder Mundkommunion an, veröffentlicht im offiziellen Mitteilungsblatt „Notitiae“ März/April 1999.

Frage: Dürfen Priester oder ausserordentliche Kommunionsspenden der heiligen Eucharistie in Diözesen, wo es möglich ist, die Kommunion in die Hand der Gläubigen zu legen, die Kommunikanten zwingen, die Kommunion in die Hand zu empfangen und nicht auf die Zunge?

Antwort der Gottesdienstkongregation: Aus den Dokumenten des Heiligen Stuhles ergibt sich klar, dass in

den Diözesen, wo die Eucharistie in Brotgestalt den Gläubigen in die Hand gelegt wird, diese voll berechtigt sind, sie auch auf die Zunge zu empfangen. Demnach verstossen diejenigen, welche die Kommunikanten zwingen, die Kommunion allein mit der Hand entgegenzunehmen, wie auch jene, die den Gläubigen die Handkommunion verweigern, in den Diözesen, denen das entsprechende Indult gewährt wurde, gegen die Regel!

Dieser Mitteilung ist klar zu entnehmen, dass die übliche Spendungsform die Mundkommunion ist und die Handkommunion erst durch Indult (spezielle Erlaubnis) gewährt werden muss.

Nicht umzubringen

Das Papsttum ist die erstaunlichste Institution der Weltgeschichte.

Schon seine Langlebigkeit grenzt an ein Wunder. Kein menschliches Werk hat eine so lange Lebensdauer. Johannes Paul II. versieht seinen Dienst als 264 Bischof von Rom. Das Papsttum hat in den letzten zwei Jahrtausenden seines Daseins nicht nur Imperien stürzen und Dynastien kommen und erlöschen gesehen. Es ist durch alle Geschichtsepochen und Gesellschaftsformen hindurchgegangen, hat Feinde, die behaupteten, sie zu beerdigen, selbst beerdigt, hat Kirchenspaltungen als Menschenwerk überlebt und Kircheneinheit jederzeit garantiert. Zu den treuen oder rebellischen Söhnen Roms – nicht zuletzt auch aus den eigenen Reihen – gehörten die mittelalterlichen Ritter und refor-



men die mittelalterlichen Ritter und refor-